

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1929**

32 (7.2.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-137392](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-137392)

Feuerfches Wochenblatt

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2,25 M. ohne Postgebühren. Durch die Zusteller 2,00 M. frei Haus (einmal 25 Bl. Trägerschnitt). — Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluss der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. Am Ende von Beiträgen durch Nachdruck, höhere Gewinne sowie Anzeigen des Blattes usw. hat der Bezahler keinerlei Anspruch auf Umlage und Nachlieferung, oder Abzug des Bezugspreises.

Feuerfandische



Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile über deren Raum 10 Vienna, auswärts 15 Vienna, im Textteil 40 Vienna. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Wachen, auch für durch Fernsprecher aufzugebende und abbestellte, sowie unbedeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 204 u. 566

Nummer 32

Feuer i. O., Donnerstag, 7. Februar 1929

139. Jahrgang

Die Berliner Presse zum Rücktritt von Guérards

L. M. Berlin, 7. Februar. Zum Rücktritt von Guérards und der dadurch entstandenen Zeitfrage der Regierung nehmen die Berliner Blätter ausführlich Stellung. In einem „Freiheit“ überschriebenen Artikel über die „Germania“ u. a. aus der Ablehnung des Vorschlags des Zentrums durch die Deutsche Volkspartei sei klar ersichtlich, daß diese den Bruch im Reich gewollt und deshalb die Verantwortung für das zu tragen habe, was kommen werde. Aber auch die sozialdemokratische Partei habe nichts zur Lösung der Koalitionsfrage beigetragen. Das Spiel, das man mit dem Zentrum getrieben habe, sei kein fair play gewesen. Es sei ein Ziel gewesen, das schließlich dazu führen müsse, das Zentrum aus dem Kabinett herauszubringen. Das Zentrum trete nach zehnjähriger verantwortungsvoller Arbeit aus der Regierung aus und gehe neben dem Weg der Regierung her. Das Zentrum werde sachlich ruhig, aber sicher und bestimmt eine Politik verfolgen, die nicht davor zurückschrecke, die Regierung überall anzupacken, wo sie sich Blößen gebe, es wird diese Politik im Unterchied zu anderen Parteien aber verquiden mit der positiven Einstellung, die zum negativen den Gedanken des besseren sei. Das Zentrum werde die Schritte dieses Kabinetts sorgsam überwachen. Man könne gespannt sein auf der liberal-sozialistische Blod, diese ungleiche Ehe, die vor ihm liegenden Aufgaben zu lösen vermöge. — Die „D. N. Z.“ sagt die Schuld an dem Scheitern der Koalitionsverhandlungen liege vor allem beim Zentrum, genauer gesagt, bei der preussischen Zentrumsfraktion, die sich der Reorganisation der preussischen Regierung aus ganz bestimmten politischen Gründen widersetzt habe. Im Reich besteht, sobald die Demission von Guérards vorliegt, eine Ministerkonstellation, der sich aber in den meisten entscheidenden Fragen das Zentrum auf Grund seiner bisherigen Mitarbeit nicht werde verlagen können. — Der sozialistische Pressedienst spricht nach dem „Vorwärts“ von einer verantwortungsvollen Handlungsweise des Zentrums und vermutet, daß es nach einer ihm günstigen schneidenden Gelegenheit treue, um das Kabinett Müller zu stützen. — Auch das „Berliner Tageblatt“ spricht von einer verantwortungsvollen Politik des Zentrums. Das Reichskabinett müsse selbstverständlich zusammenbleiben und als Minderheitsregierung für ihre notwendigen Maßnahmen sich die Abtötung des Reichstags nötigenfalls mit dem Auflösungsbescheid in der Hand erkämpfen. — Die „Vossische Zeitung“ meint, eine Gesamtmission in diesem Augenblick wäre eine Verantwortlichkeit gegenüber der Nation. Das Kabinett Müller-Franken müsse im Amt bleiben, auch wenn es gezwungen sein werde sich bis auf weiteres die Mehrheit von Ball zu Ball zu schaffen. — Die „Breslauer Zeitung“ schreibt: „Realpolitisch und vom Standpunkt des Staatsinteresses gesehen sei es unerträglich, daß die Reparationsverhandlungen begännen, ohne daß in Deutschland eine Regierung vorhanden sei, die eine sichere Mehrheit hinter sich habe. — Nach Auffassung des „Sozialanzeigers“ wäre die einzige logische Folgerung aus der jetzigen Entwicklung der Situation das einzige, was politisch einen Fortschritt bedeuten würde, wenn nimmermehr auch die Volkspartei ihre beiden Minister aus Müllers Kabinett zurückgäbe. Wenn schon Minderheitsregierungen, dann eine Minderheitsregierung der Sozialdemokratie allein mit oder ohne die Demokraten. — Die „Deutsche Zeitung“ schreibt, die Krone bleibe offen auf welcher Grundebene die Minderheitsregierung die demnächstigen Staatsgeschäfte, die sich auf dem Wege des Kompromisses nicht mehr erledigen ließen, zu einem auch nur erträglichem Ende führen wolle. Jetzt beginne die Krise des parlamentarischen Systems überhaupt die Krise des Staates und seiner Verwaltung.

Annahme des Kriegsächtungspaktes im Reichstage

L. M. Berlin, 6. Februar. Der Präsident eröffnete die Sitzung um 8 Uhr und gedachte zunächst der Eröffnung der Nationalversammlung in Weimar heute vor zehn Jahren. Er betonte: Durch ihre Einberufung und Zusammenkunft hätte die Nationalversammlung dem deutschen Staate eine neue staatsrechtliche Verfassung, die demokratische und republikanische Staatsform, gegeben. (Zurufe rechts und bei den Kommunisten.) Die Frauen und Männer, die damals in Weimar verammelt waren, haben gewünscht, daß die Folgen des Krieges und des Zusammenbruchs die Existenz unseres Volkes auf tiefste gefährden würden. Sie habe Überwindung der Blockade und Konsolidierung der Wirtschaft gebracht. Wir müssen, so erklärte der Präsident weiter, sobald diese Schwierigkeiten nicht überwunden sind, diese Arbeit in der Gemisheit und der Zuversicht fortsetzen, daß das deutsche Volk politisch reif geworden sei, seine Zukunft mit eigener Hand zu gestalten und der sozialen Freiheit und Gerechtigkeit zuzuführen. (Beifall bei den Sozialdemokraten und in der Mitte. Gelächter bei den Kommunisten.)

Auf Zurufe der Kommunisten betonte Präsident Föbe: Wäre der staatliche Wille von rechts durchgeführt worden, dann hätte man ihnen (zu den Kommunisten) das Antriebsband-Gestellwerden in Aussicht gestellt. (Erneutes Gelächter bei den Kommunisten.) Die Demokratie hat ihnen erst die Rechte gleichberechtigter Staatsbürger gebracht. (Erneutes Gelächter bei den Kommunisten.)

Auf der Tagesordnung steht die 2. und 3. Beratung des

Gesetzentwurfes zur Entlassung des Reichsgerichts.

Reichsjustizminister Koch-Weser hielt die Beschlüsse des Ausschusses für unzureichend, um den jetzt bei milderungsgericht herrschenden unerträglichen Zuständen ein Ende zu machen. Er könne aber diesen Beschlüssen zu, da sie wenigstens eine teilweise Entlassung zur Folge haben würden. Die Regierung behalte sich vor, erforderlichenfalls eine neue Entlassungsvorlage einzubringen.

Die Vorlage wurde in der Ausschlußfassung verabschiedet.

Es folgte dann die zweite Beratung des Vertrages über die Achtung des Krieges. Der Auswärtige Ausschuss erwidert die Reichsregierung in einer Entscheidung, das Inkrafttreten des Paktes zum Anlaß zu nehmen, um auf Grund dieser neuen Garantie für die Erhaltung des Friedens bei den Verhandlungen der Vertragspartner und dem Völkerbund die Erfüllung der Verpflichtung zur allgemeinen Abrüstung sowie zum Ausbau der Möglichkeiten, vorhandene und entscheidende Gegensätze der Völkerinteressen und offensichtliche Ungerechtigkeiten auf friedlichem Wege zu beseitigen, mit allem Nachdruck hinzuwirken.

Die Deutschnationalen haben eine Entschließung eingebracht, wonach gleichzeitig mit der Bekanntgabe der Ratifikation den Signatarmächten mitgeteilt werden soll, daß der Friede nicht als neuwärtiger angesehen werden könne, so lange die allgemeine Abrüstung nicht durchgeführt und die Möglichkeit zur Revision der Friedensverträge gemäß den Forderungen der Gerechtigkeit und der Gleichberechtigung nicht geschaffen sei. Eine solche Revision erweise umso unabwendbarer, als inzwischen die These von der Kriegsschuld Deutschlands hinlänglich geworden sei.

Die Nationalsozialisten beantragten, das Weser erst nach völliger Räumung des besetzten Gebietes und Aufhebung der zwischen Frankreich und anderen Staaten bestehenden Abkommen in Kraft treten zu lassen.

Abg. von Rheinbaben (D. Sp.) betonte, daß für den Kelloggpaakt nicht der Vorlauf, die augenblickliche Geste, sondern die Weiterentwicklung entscheidend sein müsse. Seiner besonderen Verwendung gab er darüber Ausdruck, daß gerade Amerika das deutschen Hoffnungen auf eine friedliche Entwicklung nach dem Kelloggpaakt besonderes Verständnis entgegenbringe. Die neue Flottenrüstung Americas sei nur eine unglückliche Folge der Flottenrüstung Englands und Frankreichs. Der Redner hat um möglichst einstimmige Annahme der Entschließung des Ausschusses.

Abg. Dr. Breitscheid (S.) erklärte, vor 20 Jahren würde man denjenigen einen Narren genannt haben, der gesagt hätte, daß 1920 ein solcher Paakt geschlossen werde. Während der Rede hatte ein Kommunist mit großem Krach eine große Granate auf den Tisch des Hauses mit einem Plakat: „Alleger Hausgranate“. Ein Kommunist rief: „Nieder mit dem Arien!“ Die anderen Kommunisten stimmten ein.

Es entstand ein allgemeines Durcheinander. Der Präsident veranlaßte die Entfernung der Granate die die Kommunisten wieder an sich nahmen. — Wir wissen genau, so fuhr der Redner fort, daß wir von einer internationalen Abrüstung noch weit entfernt sind, daß vor allem die Rote Armee Sowjetrusslands mit den modernsten Kampfmitteln ausgerüstet ist. (Lärm bei den Komm.) Wir empfinden es bitter, daß beinahe gleichzeitig mit dem Kelloggpaakt vom amerikanischen Senat eine neue Abrüstungsvorlage beschlossen worden ist. Wir begrüßen den Kelloggpaakt als Instrument gegen die Abrüstungsstrebungen und für die Anwendung friedlicher Mittel bei der Lösung von Streitfragen. Unter heftigen Hör-, Hörli-Rufen der Mehrheit verlas der Redner die Begrüßungssprache des russischen Staatsbets Katinin an den neuen deutschen Botschafter in Moskau, in der Katinin den Kelloggpaakt als ein neues Mittel zur Sicherung des Friedens preist. (Lärm bei den Komm.)

Abg. Stöcker (A.) verwies auf die von den Kommunisten mitgebrachte Granate und erklärte, dieses Produkt der scheiterten deutschen Aufrüstung sei bezeichnet für den Kelloggpaakt als die hier gehaltenen Reden. Es handele sich um eine als Probe für den kommenden Krieg beim Hochmurr Verein illegal hergestellte Grauguss-Granate, ein Vertriebsprodukt nicht nur zur Sprengung, sondern auch zur Gas-Wirkung. Sie sei den Kommunisten von christlichen katholischen Arbeitern übergeben worden. (Hör, Hör!) bei den Kommunisten.)

Abg. Torgler (A.) beantragt Herbeiführung des Reichswehrministeriums, damit sich dieser zu den Ausrichtungsplänen äußere. Der Antrag wurde gegen die Antragsteller abgelehnt.

Abg. Dr. Bracht (Wirtsch. R.) bezeichnet den Paakt als einen großen Fortschritt.

Abg. Dr. Haas (Dem.) sah in dem Vertrag einen bedeutenden Fortschritt. Zum ersten Male werde der Krieg als solcher feierlich geächtet. Wenn der Paakt ernst gemeint sei, habe allerdings auch die Besetzung deutschen Gebietes keinen Sinn mehr. Auch mit der Abrüstung und dem Ausbau des Minderheitenrechts müsse ernst gemacht werden. Die Völkerbundsakte müßten so ausgearbeitet werden, daß sie auch Grenzveränderungen ermöglichen.

Abg. Graf Kvenetlow (Nat.-Soz.) begründete den Antrag, den Paakt erst in Kraft zu setzen, wenn das besetzte Gebiet geräumt ist und die von Frankreich mit anderen Staaten abgeschlossenen Militärabkommen aufgehoben sind.

Abg. Dr. Wendhausen (Chr.-Nat. Sp.) lehnt den Paakt ab, da er den Krieg nicht verhindern werde. Angesichts der Verleumdung und Verflämung des deutschen Volkes könne man ihn nur als Paakt empfinden. Christen und den deutschen Interessen dienlicher wäre es gewesen, wenn Deutschland, Paakt als erstes Land den Paakt zu unterzeichnen, die Kriegsschuldfrage widerstanden hätte.

Abg. Dr. Oberjohren (Dn.) gab eine Erklärung ab, wonach die deutschnationale Fraktion bei aller Sympathie für die Sache des Friedens dem Vertrag nicht zustimmen könne, da das besetzte Gebiet noch nicht geräumt, die Abrüstung bisher verweigert, der Paakt durch die Ausnahmen der sogenannten Siegermächte in wesentlichen Punkten auszuheilt sei.

Der Vertrag wird dann in zweiter Beratung angenommen, der nationalsozialistische Antrag wird abgelehnt.

Vor der Abstimmung über die deutschnationale Entschließung erklärte Abg. von Rheinbaben (D. Sp.), seine Partei habe von jeder der Verfallter Kriegsschuldfrage nachdrücklich bekämpft und werde das auch weiter tun. Heute beschränke sie sich darauf, der Entscheidung des Ausschusses zuzustimmen.

Abg. Dr. Wirth (S.) erklärte, alle Regierungsmächte hätten sich bemüht, Material zu einer gerechten Beurteilung der Kriegsschuldfrage herbeizuschaffen. Eine Verquickung der Kriegsschuldfrage mit der gegenwärtigen Beratung habe der Ausschuss ausdrücklich abgelehnt.

Abg. Graf Westarp (Dn.): Die Regierung von 1925 hat vor der Abreise ihrer Unterhändler nach Vercano einen amtlichen Widerruf der Kriegsschuldfrage herbeigeführt.

Die deutschnationale Entschließung wurde abgelehnt.

Nachdem der Vertrag in dritter Beratung erledigt ist, wurde in der Schlußabstimmung namentlich über den Vertrag abgestimmt. Der Vertrag wurde mit 287 gegen 127 Stimmen angenommen, ebenso die Ausschlußentscheidung.

Das Haus verlagte sich auf Donnerstag, 2 Uhr: Arbeitsschluß.

Schluss 6.30 Uhr.

Neueste Funkmeldungen (Eigener Funkdienst.)

In Miami fehlt seit 24 Stunden von Lindbergh, der von Punta Arenas (Chile) nach Panama gefahren war, jegliche Nachricht. Man nimmt an, daß Lindbergh vielleicht direkt nach Grönland geflogen ist.

Die Times weist im Zusammenhang mit den kommenden Besprechungen der Sachverständigen auf den Standpunkt Englands hin, keine Zahlungen annehmen zu können, die nicht der von England an Amerika zu leistenden Schuldenabzahlung mindestens gleichkommen.

Bei einem Zugzusammenstoß in der Nähe von Lyon wurden zwei Reisende getötet und acht schwer verletzt.

In der Nähe von Pangau (Indien) explodierten vier Petroleumdampfer, wobei vier Mann getötet wurden. Vier Personen werden vermisst.

Die Bevölkerung der Provinz Herat (Afghanistan) leistete Amanullah den Treueid.

war der geborene Chordirigent. Als Komponist ist Dohs mit dem humoristischen Potpourri „Kommt ein Vogel geflogen“ und der farnischen Oper „Im Namen des Geistes“ hervorgetreten. Er gehörte der preussischen Sachverständigenkommission für musikalische Angelegenheiten an und war Mitglied des Direktoriums der Bad-Gesellschaft.



Zur Militärrevolte in Spanien

Im Laufe der Unruhen, die sich neuerdings in Madrid abspielten, wurde auch der Hauptführer der Aufständischen, General Aguerita, verhaftet.

Fritz Kreisler

unterstützt die notleidenden englischen Bergarbeiter.

L. M. London, 7. Febr. Fritz Kreisler, der Sonntag in der Londoner Albert Hall eines der erfolgreichsten Konzerte der letzten Jahre gab, hat den größten Teil des Ertrages dieses Konzerts an den Fonds für die notleidenden Bergarbeiter überwiesen.

Ein neuer englischer 10 000 Tonnen-Kreuzer

in Dienst gestellt.

L. M. London, 6. Febr. Der erste der vier 10 000-Tonnen-Kreuzer, die im Jahre 1925 bewilligt worden waren, ist heute in Portsmouth in Dienst gestellt worden. Der neue Kreuzer „London“ wird bald nach dem Mittelmeer auslaufen und dort als Flaggsschiff des ersten Kreuzergeschwaders dienen.

Zur Trozki-Angelegenheit

L. M. Berlin, 6. Febr. Von Berliner zuständiger Stelle wird noch einmal ausdrücklich erklärt, daß ein amtlicher Schritt der russischen Regierung hinsichtlich einer Einreise bezw. Aufenthaltsgenehmigung für Trozki nicht erfolgt ist. Allerdings sei der Gedanke einer Einreise, wenn auch nur flüchtig, hier und da erörtert worden. Ueber einen ähnlichen Schritt bei der deutschen Volkspartei in Moskau ist ebenfalls nichts bekannt.

In politischen Kreisen Berlins ist man der Ansicht, daß die Anwesenheit Trozki's für Deutschland eine recht unangenehme Angelegenheit sein würde. Schließlich, so erklärt man, sei Deutschland nicht dazu da, die Aufsichtsbefugnisse für einen fremden Staat zu sein. Es müsse mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß Trozki gegen die Regierung in Anspruch von Deutschland aus etwas unternommen werde. Eine solche Fatale würde außerordentlich schlechte Folgen für die deutsch-russischen Beziehungen haben. Deutschland würde dann letzten Endes später nur in die unangenehme Lage verwickelt sein, Trozki wieder auszuweisen.

Zu Hünefelds Tod

L. M. Berlin, 7. Febr. Dem verstorbenen Freund widmet Direktor Otto Merkel namens der Deutschen Luthersamen folgenden Nachruf: In Herrn von Hünefeld hat die deutsche Volkspartei ein enthrer marfanter Kopf verloren. Innerhalb kaum eines Jahres hat Willenskraft, über den lebenden Körper triumphierend, Kühne transoceanische und transkontinentale Pläne gefaßt und aus Poesieerfüllung für die Volkspartei zur Verwirklichung gebracht. Die Dankbarkeit und die Erinnerung aller in der Volkspartei tätigen Kreise hat er damit verdient. Die Phantasie der Jugend hat er angefeuert und ihr ein würdiges Vorbild von Entschlossenheit und Hingabe an unser Ziel gegeben.

Professor Siegfried Dohs

L. M. Berlin, 6. Febr. Der bekannte Musiker und Operndirigent Professor Siegfried Dohs ist heute im 71. Lebensjahre gestorben. Siegfried Dohs wurde 1858 in Frankfurt a. M. als Sohn eines Kaufmanns geboren. Er studierte zuerst Chemie und ging dann zur Musik über und wurde Schüler der Berliner Hochschule für Musik, die damals unter der Leitung Joachim's stand und

ausgesprochen Wagnerfeindlich eingestellt war. Als Dohs eines Tages beim Lesen des „Hörsingolb“ überrascht wurde, mußte er aus dem Institut auscheiden. Er nahm nun Privatunterricht bei Dr. Scherf und bei Hof und Bruch und schloß sich dann als Vorführer, Geiger und Pianofortspieler durch, bis ihn Hans von Bülow 1886 zum Leiter des später durch ihn berühmt gewordenen Philharmonischen Chores machte, der eine Gründung von Dohs war und ursprünglich „Dohs' Gesangsverein“ hieß, dann aber dem Philharmonischen Orchester angegeschlossen wurde. Beide wurden ein Ereignis in der musikalischen Welt. Dohs

Hengstförderung in Oldenburg

Zur Hengstförderung, die bekanntlich am nächsten Montag beginnt, treffen heute schon die ersten Hengste ein. Auf dem Pferdemarktplatz hat die Firma Gd. Bartels bereits mit dem Aufbau der Tribünen und der Instandsetzung der Musterbahn begonnen. Das verursacht ganz erhebliche Schwierigkeiten, da infolge des starken Frostes das Sezen der Plätze für die Abperrung der Musterbahn besondere Maßnahmen erfordert. Desgleichen wird die Instandsetzung der Zuführungskorridore nach dem Körungsplatz (Verzierung von der Glätte usw.) vermehrte Arbeit mit sich bringen. Erfreulicherweise soll sich bereits für die Körung und den damit verbundenen Hengstmarkt eine ziemliche Anzahl Käufer von auswärts gemeldet haben. Seit der Zentralisierung der Hengstförderung in Oldenburg im Jahre 1905 ist die diesjährige Körung die fünfundsiebenzigste. Sie kann daher als „Zubikläumskörnung“ bezeichnet werden. Wegen der schweren Notzeit in der Landwirtschaft hat man aber geglaubt, von einer besonderen Feier absehen zu sollen. Die Anzahl der für die diesjährige Körung in Oldenburg angemeldeten Hengste beträgt 166, davon 18 ältere und 8 junge Hengste aus dem südlichen Körbezirk und 57 ältere und 63 jüngere Hengste aus dem nördlichen Körbezirk.

In Wehla, wo die Körung am künftigen Sonnabend für den Körbezirk „Süd“ anberaumt ist, sind nur noch je vier ältere und vier jüngere Hengste angemeldet. Derselbe Anzahl, d. h. aber nur acht ältere Hengste, ist auch für den Körungsplatz Gutin angemeldet, wo die Körung bereits am vorgestrigen Tage stattgefunden hat.

Winterfest des Friesischen Kloostschießerverbandes

Nordenfriesen. Knapp 14 Tage trennen uns noch von dem großen Fest der Kloostschießer, dem 9. Winterfest des Friesischen Kloostschießerverbandes. Ein Heimatfest aller Friesen wird am 16. und 17. Februar in Nordenfriesen gefeiert, eine Parade der tüchtigsten Kloostschießer aller Kreise des großen Verbandes abgehalten werden. In den vom festgebenden Nordenfrieser Verein gewählten Ausschüssen wird bereits lebhaft an den Vorbereitungen gearbeitet. Alle prominenten Förderer des heimatischen Sports wurden eingeladen, verschiedene Herren haben ihr Erscheinen bereits zugesagt. Annähernd 200 Werser haben sich schon jetzt angemeldet. Wie auch aus den überall aushängenden Plakaten ersichtlich, soll am Sonnabend nach dem Empfang der Gäste ab 12.30 Uhr in Neuhaus' Gasthof um 2.30 Uhr die Vertreterversammlung in glatte Kommerie unter bewährter Leitung und unter Mitwirkung aller hiesigen Vereine sowie tüchtiger Einzelkräfte bei Neuhaus und Wente werden der ersten Tag beschließen. Der Sonntag als Hauptfesttag wird um 7 Uhr mit dem Wenden eröffnet. Um 9 Uhr beginnt dann das Wenden auf der sich hierzu besonders einmündigen, direkt am Dreieckigen Weide, welche mit für das leibliche Wohl sorgenden Buden aller Art bebaut wird. Erstklassige Musik wird natürlich nicht fehlen. Ab 1 Uhr wird im Vereinslokal (Neuhaus' Gasthof) sowie im Dahnshof (Weide) ein den Kloostschießern gewiß besonders ansprechendes Festessen (Preis 2 M) gegeben, wozu die Anmeldungen jetzt erbeten werden. Mit der Verkündigung der Sieger sowie Verteilung der Preise im Vereinslokal wird nachmittags dann das Wenden enden. Feste Festbälle im Vereinslokal sowie im Schmiedehotel werden die Festteilnehmer noch lange beschäftigen. Darum, alle Kloostschießer, Freunde und Förderer des alten heimatischen, friesischen Sports wie unter Seimatblätter Aug. Hinrichs das Kloostschießer Sonntag im Hamburger Rundfunk nannte, am 16. und 17. Februar: Auf zum 7. Winterfest nach Nordenfriesen!

Oldenburg und Nachbargebiete

Febr. 7. Februar.

* Hauswirtschaftlicher Vortrag. Der Hausfrauenverein feiert heute seine Winterversammlung und Freunde noch einmal auf den heutigen Vortrag im „Ablen“, „Ein Weg zu sparsamer Haushaltsführung“, aufmerksam. Anschließend Koch-, Brat- und Backvergnügen.

* Die Glätte fällt immer noch an. Sie begann vor einer Woche infolge eines ausgiebigen Regens, der auf dem tief durchgefrorenen Boden zu Eis erstarrte. Zwischen den Regentropfen erleben wir eine Menge Temperaturschwankungen, aber die glatte Bahn blieb. Und das ist für den Verkehr unangenehm genug. Für ältere Leute ist es jetzt nicht sehr angenehm, spazieren zu gehen. Sie können unversehens auf der Rote liegen. Den Autofahrern könnten die blanken Fahrbahnen wohl willkommen sein, weil sie eine gewisse Reibfähigkeit mit asphaltierten Straßen haben, wenn nur das gefährliche Ausrutschen nicht wäre.

* „Sengali“. Drei nach dem berühmten Roman „Trilby“ ist ein großer Film geschaffen worden, der zu den besten Erzeugnissen deutscher Film- u. Schauspielkunst gehört. Die abwechslungsreiche, spannende Handlung spielt in Paris. Zeit: Gegenwart. Eine ganze Reihe der bekanntesten deutschen Schauspieler wirken in diesem Film mit, genannt seien Paul Wegener, Anita Doris, H. Warkoni, Hans Brausewetter, Teddy Bill, Herm. Nika, Gertha v. Walther, Alexander Granach. „Sengali“ wird Freitag und Sonntag in unseren Konzertsaalspielen gezeigt. — Das Programm bringt außerdem ein ganz vorzügliches Musikstück „Der Mann ohne Schlaf“, die Geschichte eines Schlafwagenkontrollieurs. Der mal wieder herabfollt laden will, muß sich Harry Liedtke als Schlafwagenkontrollieur anziehen. Die Wochenschau zeigt wieder viel Interessantes. — Sonntag nachmittag ist auch eine Jugendvorstellung mit besonderem Programm.

* Jubiläumsfeier des Zimmererverbandes. Die hiesige Zweigstelle des Zentralverbandes der Zimmerer und verwandter Berufsgenossen Deutschlands kann am 12. Mai das 50jährige Jubiläum ihres Bestehens feiern. Vorgelesen ist eine Fahnenweihe und verschiedene andere Veranstaltungen. Unter Vete-

Der Thomas-Becket-Kult in Zeltens, Deutschland und England

Ueber dieses Thema hielt am Dienstag auf Einladung des Altertums- und Heimatvereins ein Herr Pastor Thora, Zeltens, im Jugendheim einen interessanten Vortragsvortrag. Unsere Heimat ist reich an Schönheiten, aber stellt dem forschenden Sinn auch manche Frage und Rätsel. Eine Frage, die bisher nicht beantwortet werden konnte, stellte auch der Altar in Zeltens. Der beachtenswerteste Schmuck der Zeltenser Kirche ist bekanntlich das Sakramentshäuschen, das Otto von Widdob dem Pastor Aldaricus errichtete. Für den Widdob an den Geistlichen, von dem die Sage erzählt, gibt die Aufschrift dieses Tabernakels keinerlei Anhaltspunkt. Der 1450 entstandene Altar ist in Geschmack und Ausführung noch ziemlich primitiv, obwohl er uns vom Geist seiner Zeit doch allenthalben vermittelt. Der linke Flügel des Altars zeigt nach Deutung Pastor Woehens Bilder aus dem Leben des heiligen Martin. Dieser, ein geborener Uzar, wurde 371 zum Bischof von Tours gewählt. Er verbreitete das Christentum insbesondere unter dem gallischen Landvolk. In einem Bilde des Altars ist dargestellt, wie er in Amiens einem freilebenden Armen die Hälfte eines Soldatenmantels gibt, auf einem anderen, wie er nach Jesu Beispiel den Armen die Füße wäscht und sie bewirkt. Ueber den Sinn der Bilder des rechten Flügels war man lange im Unklaren. Nach den Nachforschungen, die Pastor Thora anstellte, nachdem ihn ein befreundeter Gelehrter, Prof. Dr. Schulze, bekannt als Katafomben-Schule, auf die rechte Spur gebracht, steht jetzt einwandfrei fest, daß es sich um die Lebensgeschichte Thomas Becket's handelt. Wer war Thomas Becket? Als Archidiaconus zu Canterbury gewann Becket die Gunst König Heinrich II., der ihn zum Kanzler und 1162 zum Erzbischof ernannte. Der Kampf zwischen Staat und Kirche beherrschte damals auch das politische Leben Englands. Heinrich II. wollte in Thomas Becket einen Freund und Berater heranzüchten, der ihm gewissermaßen die Karten von der anderen Seite zu spielt. Er sollte sich aber vollkommen lösen. Denn kann man B. Erzbischof geworden, da regierte er seine Gefinnung, wurde ein fanatischer Vorkämpfer der Kirche und trat scharf gegen den König auf. U. a. suchte er den Klerus von der weltlichen Gerichtsbarkeit zu befreien. Vom König verbannt, suchte er unter dem Schutz des Papstes den Kampf mit den weltlichen Waffen fort. Später fand in Sens eine Veröhnung zwischen Heinrich II. und Becket statt. Letzterer trat aber bald wieder hart und herrisch auf, so daß der König voll Unmutes einmal ausrief: „Will denn keiner mich von diesem aufrührerischen Pfaffen befreien?“ Wenige Wochen darauf verführte dieses Wort vier Ritter des Königs, den Erzbischof am 29. Dez. 1170 in der Kathedrale in Canterbury zu erschlagen, nachdem dieser sich vorher mit den Worten zur Wehr gesetzt: „Ich habe viel mehr Mut, für meinen Herrn zu sterben, als ihr Feiglinge, mich zu töten.“ Die Ermordung im Volke über diese Mord- und Freveltat war groß. Man trug den Leichnam zum Hochaltar und bahrte ihn dort auf. Sein Blut wurde als heilkräftig erkannt, und alle Leidenden und Kranken suchten sich etwas davon zu verschaffen. Die Kathedrale von Canterbury wurde Mittelpunkt einer Kultusverehrung, die weit über England hinausging. Die Verehrung des Märtyrers wuchs und, als bekannt wurde, was für ein allem Irdischen absonderter Akt Thomas Becket gewesen. Die Mönche hatten ihn vorher nicht recht als einen der ihren anerkannt, weil er aus dem weltlichen Stande kam und nicht Mönch gewesen war. Nun zeigte sich aber bei der Veröhnung, daß Thomas Becket unter dem reichen Bischofsmantel ein einfaches Mönchsgewand trug und unter ihm ein — horribile dictu — fogar mit Unschicklicher bekleideter hässlicher Hemd. Hier war also die Seele eines Menschen zum

Himmel eingegangen, der seinen Leib vollkommen abgeteilt hatte. Osiern 1171 war die Kirche so gedrängt voll von Kranken, die an seinem Grabe Heilung suchten, daß die Kathedrale von Canterbury mit dem heiligen Leiche von Becket verglichen wurde. Drei Jahre nach seinem Tode wurde Thomas Becket von der katholischen Kirche heilig gesprochen. König Heinrich aber unterwarf sich, um sein Volk zu versöhnen, einer schimpflichen Buße, ging barfuß durch den tiefen Straßenschmutz Canterburys zur Kirche und verharrete zweimal 24 Stunden auf dem Grabe im Bugebet. Dann mußte er von jedem der zahlreichen Mönche eine vorgeschriebene Zahl von Kniebeugen entgegennehmen, so daß er in schwerem Zustand wieder in der Heimat eintraf. An demselben Tage wurde aber sein schlimmer Gegner, der König von Schottland, besiegt. So hatte sich die Wunderkraft des Heiligen also auch an seinem eigenen Widersacher erwiesen. Um Thomas Becket zu ehren, wurden in England zahlreiche Kirchen erbaut und nach ihm genannt, sowie Klöster und Kirchenfenster mit seinen Bildern geschmückt.

So genöh der Heilige jahrelang die größte Verehrung. Ein späterer Nachfolger Heinrichs II., Heinrich VIII., hat 1538 nach den Geschichtsaufzeichnungen die Gebeine Thomas Becket's als eines Missetätersverbrechers verbrennen lassen. (In Wirklichkeit wurde aber schon 50 Jahre nach seinem Tode seine Leiche ausgegraben und die Kirche trieb mit verschiedenen Reliquien wohl auch ein gutes Geschäft.) Seine Bilder wurden zerstört und die ihm gewidmeten Klöster zerstört. Aber noch deutete die Namen zahlreicher Kirchen auf ihn und seine Lebensgeschichte. Pastor Thora hat von dem Dombischof in Canterbury, der ihn vier Tage geknecht bei sich aufnahm, bereitwillig über alles Auskunft erhalten. Auch den jetzigen Erzbischof, einen würdigen alten Herrn, konnte er sprechen. Der Vortragende ging zu Fuß von Dover nach Canterbury, das nur 25 Km. davon entfernt liegt. Sein Weg führte ihn u. a. an einem alten Hause vorbei, der „marion de dien“, das im 12. und 13. Jahrhundert als Uebernachtungsstube für Thomas Becket's Pilger diente. Die Straßen sind gepflastert mit Andenken an die Märtyrertat. Wirkliche Kunstwerke, die an den Heiligen erinnern, sind aber in England wohl nur ganz wenige vorhanden. Dagegen finden man Spuren des Becket's-Kults hier durch Deutschland noch an den verschiedensten Orten, so in Hamburg, Döberan, Rostock, Stralsund, Freiburg, in Ostpreußen, Braunschweig, Wersburg, Weistaten, dem linken Rheinland und an mehreren Punkten in Bayern. Der Vortragende belegte das durch einige Bilder. Die Lebensgeschichte des Märtyrers stellt z. B. der etwa 1510 entstandene frühere Altar von Stralsund dar, ein hervorragend schönes Kunstwerk, wahrscheinlich der Antwerpener Schützenschule entstammend. Ein Kirchenbild aus Hamburg zeigt Thomas stehend auf einem Schimmel, hinter ihm die Ritter mit wütenden Gesichtern. Der eine hat dem Pferd den Schwanz auszerissen. Auf einem anderen ist die Ermordung sehr realistisch dargestellt. Auf einem Wandbild der Wismarschen Marienkapelle in Döberan trat Thomas Becket die Füße eines derer von Hilow. Das Thomas-Becket-Motiv zeigt auch eine Wismarsche aus dem 13. Jahrhundert. Dem einen Ritter ist bei dem Hieb auf den Kopf Thomas' das Schwert zerbrochen. Wie kam der Becket-Kult nach Zeltens? Die Frage bleibt offen und wird auch vielleicht nicht mehr beantwortet werden können. Vielleicht entstanden die plastischen Altarbilder auf Veranlassung eines frommen bekehrten Mannes, der auch einmal nach Canterbury gepilgert ist. Denn für ein gutes christliches Werk, durch das man die ewige Seligkeit gewinnt, war damals kein Weg zu weit. D. Schr.)

Skandalöse Zustände auf Helgoland

Landesverraterei einiger Bezirker. — Soll ein englischer Raub vorbereitet werden?

Der Lin., 7. Februar. Der Preussische Landtag verabschiedete gestern ohne Aussprache die Novelle zum Kommunalwahlgesetz, die unläugbar vom Placum zur notwendigen Nachprüfung der Ausschussbeschlüsse an den Ausschuss zurückgewiesen worden war. — Es folgte die Fortsetzung der allgemeinen Aussprache zur zweiten Lesung des Haushalts des Innenministeriums. Dazu erklärte der Abg. Johansen (D. Rp.) u. a.: Der Minister dürfe nicht mit der angekündigten Vereinfachung der Verhältnisse auf Helgoland bis zur Verwaltungsreform warten. Was solle z. B. gesehen, wenn bei der nächsten Sturmflut die Düne verloren geht? Das Ministerium soll darüber Auskunft geben, wie es sich dazu stelle, daß ein Mitglied der Helgoländer Gemeindevertretung nach London gefahren sei und dort erklärt habe, wenn der deutsch-englische Vertrag abläufe, dann müßte Helgoland nach Großbritannien kommen. Entgegen den

Wortwürfen der Helgoländer Gemeindevertretung habe Preußen wiederholt unter großen Opfern die Helgoländer Düne zu befestigen versucht. Als ein preussischer Regierungsvertreter die Helgoländer Gemeindevertreter gefragt habe, ob sie etwas gegen die Befestigung der Düne auf Kosten des Staates einzuwenden haben, habe ein englisch-freundlich Helgoländer erwidert: „Dann werden wir von unserem Hausrecht Gebrauch machen!“ (Stürmisches Hört! Hört!) Vor allem müßten die Finanzen Helgolands genau kontrolliert werden, und den Helgoländern müsse die Möglichkeit gegeben werden, auch außerhalb der Insel ihr Brot zu verdienen. Der jetzige Zustand, daß sich die Helgoländer aus der Gemeindefasse ernähren, müsse schleunigst beseitigt werden.

Anneminiester Grafinski erklärte, daß er eine Aenderung des Gesetzes über Helgoland nicht gewacht werde.

Helgoland: Dufenshön macht Karneval. Hamburger Festschmückungsbild von Hermann Reinecke.

* Fedderwarden. Diebstahl. Ein Zwißbude, wahrscheinlich ein vierbeiniger Hund oder dergleichen, stahl dem Landwirt de Bries in Steinbamm nächst Lührersee aus seinem unverschlossenen Schuppen eine Zuchtgans.

* Barel. (Wieder einmal die Auflösung des Stadtrats) Barel soll anscheinend nicht zur Ruhe kommen. Nachdem die Sparrassenangelegenheit in zwei Stadtratsitzungen zur Sprache gebracht wurde, ist es jetzt die Wohnungsnutzungssteuer, die der Bürgerverein zum Anlaß der Forderung auf Auflösung des Stadtrats nimmt. Eines ist hervorgerufen durch das andere. Die Finanzmittlere Barel's, die die Sparrassenangelegenheit hervorrief, hatte zur Folge, daß die Regierung Sparmaßnahmen forderte. Sie war auch bereit, ebenso wie Barel, ein unverrückbares Darlehen von rund 8000 RM. zu geben, um das Defizit der Stadt decken zu lassen.

wenn die Stadtväter die Pille der Wohnungsnutzungssteuer schlucken würden. Der Stadtrat war sich aber uneins in dieser Frage, bei Stimmengleichheit kam ein endgültiger Beschluß nicht zustande. Die endgültige Abstimmung steht noch aus. Der Bürgerverein, der schon einmal wegen der Sparrassenangelegenheit die Auflösung des Stadtrats forderte, stellt jetzt wieder dieses Verlangen. Einen anderen Weg schlägt die demokratische Fraktion des Stadtparlaments ein. In einem lauzen Artikel sucht sie nachzuweisen, daß ihr dieser Weg nicht gangbar ist. Sie appelliert vielmehr an den sozialdemokratischen Wahlverein und an den Handlungsgehilfenverband und legt diesen beiden Verbänden nahe, ihren Vertretern im Stadtrat klar zu machen, daß die Wohnungsnutzungssteuer angenommen werden müsse, wenn Barel geholfen werden soll. Ob das eine oder das andere Mittel den erhofften Erfolg erzielen wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls soll durch die Verlegung eines sehr milde zu handhabenden Statuts über die Anwendung der Steuer diese dem Stadtparlament zugänglicher gemacht werden. Wie die endgültige Abstimmung sein wird, läßt sich im voraus nicht sagen. Barel hat aber wieder einmal ein Gesprächsthema, in das alle Bürger einfallen. Zum Wohle der Stadt wäre es wenn die Stadtväter die Staatshilfe nicht von der Hand weisen, weil damit viele andere Dinge zusammenhängen, die für Barel's Wirtschaftslage Folgen haben könnten.

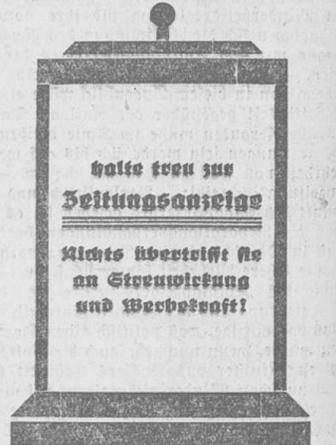
* Barel, 6. Febr. Einen schweren Verlust hat die hiesige Kloostschießerbewegung durch den Tod des bekannten jungen Georg Oertzen-Kneuburg erlitten. Oertzen, der noch bei den großen Wettkämpfen zwischen der Friesischen Wehde und Bittjungen und später gegen Döberland kämpfte, gehörte mit zu den besten Kloostschießern des Landes Barel, trotzdem er erst 20 Jahre alt war. Einem schweren Bauchfellentzündung, die seine Einlieferung ins Barel's Krankenhaus notwendig machte, ist er plötzlich erlegen. Seine Absicht war, auch an dem großen Friesischen Kloostschießerfest in Nordenfriesen teilzunehmen. Sein Tod stellt eine große, fast nicht wieder auszufüllende Lücke.

* Oldenburg. Entschädigung. In der Mitgliederversammlung des Industrie- und Arbeitgeberverbandes, die im Kasino stattfand, wurde folgende Entschädigung angenommen: „Die im Saale des Zivilkasinos in Oldenburg versammelten Industriellen und Wirtschaftler des Freistaats Oldenburg fordern, daß die deutschen Sachverständigen sich nicht auf Verhandlungen über die Reparationslasten einlassen, so lange nicht die Schuld an Kriege vor einem neutralen Gerichtshof geklärt und die Kriegskosten nach Recht und Schuld verteilt werden.“

* Wilhelmshaven. Tödlicher Unfall. Montag morgen ereignete sich auf der Marinewerft eine Explosion von Acetylen in einem Gasleitungslokal. Die Wucht der Entzündung war so stark, daß auf einer Länge von etwa 50 Meter die Blechplattenbedeckung des Kanals hoch in die Luft geschleudert wurde. Durch eine herabfallende Platte wurde ein Brenner so schwer am Kopfe verletzt, daß er am Nachmittag seinen Verletzungen erlag.

Wer bekannt werden will

Halte treu zur Zeitungsanzeige. Nichts übertrifft sie an Streuwirkung und Werbekraft!



Der größte Teil von Paris stromlos

Ein Werk der Kommunisten.

L.-U. Paris, 7. Februar. Der größte Teil der Stadt Paris wurde am Mittwoch vormittag um 9.30 Uhr infolge eines Kurzschlusses des elektrischen Stromes herab. Der Zwischenfall hat sich in dem Elektrizitätswerk von St. Ouen zugetragen, wo Hochspannungstabel in einer unterirdischen Leitung in Brand gerieten. Dichte Rauchwolken stiegen auf und hinderten die Feuerwehr mehrere Stunden lang in die Kabelgänge einzudringen. Unglücklicherweise herrschte dichter Nebel in der Stadt, so daß sich die Störung trotz der Tageszeit in den 14 betroffenen Stadtteilen besonders bemerkbar machte.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, 10. Februar.

Wiesels. 10 Uhr: Gottesdienst. Besten. 2 Uhr: Gottesdienst für Erwaehnten. Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst. Sengwarben. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Pafens. 8 Uhr: Predigtgottesdienst. St. Jost. 10 Uhr: Gottesdienst. Minjen. 10 Uhr: Gottesdienst. Kinderlehre.

Vaterschaft und Blutgruppen-Untersuchung

Die uneheliche Kindchaft.

Von Oberlandesgerichtsrat Dr. M. Schäfer.

In medizinischen und juristischen Kreisen wird zurecht oft ein Problem besprochen, das auch für die breite Öffentlichkeit nicht nur von Interesse, sondern auch von eminent rechtlicher und praktischer Bedeutung ist. Es handelt sich um die sogenannten "Blutgruppen-Untersuchungen". — Schriftleitung.

Im Jahre 1900 hat Landsteiner die Entdeckung gemacht, daß das Serum gewisser Menschen sich bei der Vermischung mit dem Serum anderer Menschen zu Klumpen oder kleinen Flocken zusammenballt (agglutiniert). Systematische Untersuchungen haben zu Aufstellungen von vier verschiedenen Blutgruppen geführt, welche mit A, B, AB, und D bezeichnet werden. Unter allen bisher untersuchten Menschen gibt es, entsprechend dieser Vierzahl, vier Mischformen der Zugehörigkeit. Sie bleibt für den Menschen während des ganzen Lebens unverändert und vererbt sich nach bestimmten Gesetzen von den Eltern auf die unmittelbaren Descendenten.

Wenn jemand der Blutgruppe A, angehört, so muß seine Blutzusammensetzung aus zwei Komponenten bestehen, von denen je eine von seinen beiden Eltern stammen muß. Er kann von seinem Vater A, und von seiner Mutter A, geerbt, er kann aber auch von seinem Vater D, und von seiner Mutter A, oder auch umgekehrt geerbt haben. Dieses Beispiel mag zur Klarstellung genügen.

Interessant ist, daß, wie von einem Vortragenden auf dem Hamburger Naturforschertage berichtet wurde, die Unterschiede im Zahlenverhältnis der einzelnen Blutgruppen verschieden sind, so daß bei den Völkern europäischer Herkunft die Gruppe A, bedeutend überwiegt, während in der Richtung nach Osten die Gruppe B, dauernd zunimmt. Man nimmt an, daß klimatische oder biologische Verhältnisse hierbei eine Rolle spielen.

Ganz abgeschlossen sind die Forschungen auf diesem Gebiete noch nicht, und von manchen medizinischen Kreisen wird die Nützlichkeit der beigebrachten Beweise angezweifelt, doch darf man mit Rücksicht auf die große Zahl der angestellten Versuche sagen, daß die allgeringste Wahrscheinlichkeit für die ausnahmslose Richtigkeit der aufgestellten These spricht. Wie groß die Bedeutung der Bearbeitung dieser Frage auch für die Rechtsprechung ist, mag man daraus ersehen, daß die Blutuntersuchung, wenn sich die Feststellungen weiter erhärten lassen, dazu dienen werden, in den sogenannten Vaterschaftsprozessen, in denen die Blutsverwandtschaft zwischen einem Mann und einem Kinde nachgewiesen werden soll, dem Gericht ein von Zeugenaussagen unabhängiges Beweismaterial in die Hand zu geben.

Der praktische Hauptverwendungsfall wird in negativer Richtung liegen, in dem die Unsicherheit von der Vaterschaft nachgewiesen wird. Zum Zweck dieser Feststellung wird die Blutgruppenzugehörigkeit des Kindes der Mutter und des als Vater in Anspruch genommenen Mannes untersucht. Ergibt die Untersuchung, daß Mutter und Kind beide der Gruppe D, angehören, kann kein Mann der Blutgruppe AB, nicht als Vater des Kindes in Frage kommen. Wenn dagegen die Mutter eines Kindes die Gruppe D, das Kind die Gruppe A, hat, so muß das Kind die Blutszusammensetzung AB, besitzen. Der Vater kann die Gruppe A, oder AB, haben, da die Gruppe D, von der Mutter geerbt sein muß. Wenn der Mann die Gruppe AB, hat, dann ist er als Vater möglich, neben anderen Männern, die derselben Gruppe angehören.

Nach statistischen Feststellungen bleiben etwa 75 Prozent aller durchgeführten Blutproben ergebnislos, in den übrigen 25 Prozent wird, wie die biologische Wissenschaft sagt, ein sicherer Beweis geführt.

Die anfänglich starke Zurückhaltung der Gerichte dem neuen Verfahren gegenüber, blickt, soweit sich übersehen läßt, abzunehmen. Wie berichtet wird, hat die oberste Instanz in Berlin in zwei Gutachten die Anwendbarkeit des Verfahrens empfohlen, und auch andere Stellen, wie die Justizministerien in Bayern und Württemberg haben die Gerichte auf die neue Lehre hingewiesen.

In Oesterreich ist die Blutprobe als ein der Praxis angeleglicher Beweis anzusehen. Der oberste österreichische Gerichtshof hat wiederholt darauf hingewiesen, daß die Nichtzulassung des angebotenen Beweises durch die Blutgruppenbestimmung dem Gesetz nicht entspreche. Demgegenüber hat das Preussische Kammergericht in wiederholten Entscheidungen ausgesprochen, daß nach seiner Meinung an der noch jungen Lehre noch manche Fragen ungeklärt seien, wie denn auch gewichtige medizinische Stimmen zur Verhütung der Beurteilung der Ergebnisse der Blutgruppenuntersuchungen gemahnt haben. Man könne zur Zeit nur davon sprechen, daß mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit durch die Blutgruppenuntersuchung ein Mann von der Vaterschaft zu einem Kinde ausgeschlossen werde. Diese Feststellung genüge jedoch bei dem derzeitigen Stande der Geschlechtslehre nicht.

Wenn auch der Standpunkt des Kammergerichts seine Berechtigung haben mag, jedenfalls ist die ganze Frage dazu ansetzend Aufmerksamkeit zu erregen. Wer wünscht, sich weiter hierüber zu orientieren, sei auf die leicht verständliche kleine Schrift von Dr. M. Schäfer: "Blutprobe im Vaterschaftsbeweis", hingewiesen.

Die Dreigroschenoper

Ueber diese Neuererscheinung auf dem Theatermarkt schreibt anlässlich ihrer Aufführung im Oldenburg'schen Landestheater Alfred Wien in den "Nachr. f. St. u. L.":

In Berlin dieser Tage zum 100. Male gegeben, in Augsburg vor rund zwei Wochen — nach dem Bericht der "Abendzeitung" — fast feindlich abgelehnt. Am Schluss so schreibt das genannte

Die Regierungskrise

Befristetes Ultimatum des Zentrums.

L. U. Berlin, 6. Febr. Die Zentrumskolonie des Reichstages trat am Mittwochnachmittag, nachdem der Fraktionsvorsitzende und der geschäftsführende Parteivorstand in mehrstündigen Besprechungen zu dem Vorschlag des Reichskanzlers Müller Stellung genommen hatten, zu einer Sitzung zusammen. Nach eingehender Besprechung kam die Fraktion zu folgendem Ergebnis:

1. Der Vorschlag des Reichskanzlers Müller und der an der Besprechung mit ihm teilgenommenen Minister stellt eine Verschlechterung der früheren Vorschläge dar und ist für das Zentrum unannehmbar.

2. Eine Gleichzeitigkeit der Umbildungen der Regierungen im Reich und in Preußen lehnt die Zentrumskolonie des Reichstages im Augenblick aus zwingenden sachlichen Gründen ab. Die drei Minister, die das Zentrum im Reich für sich in Anspruch nimmt, sind umgehend zu bestellen.

3. Unter der Voraussetzung der Erfüllung des Punktes 2 ist der Parteivorstand, Abg. Kaatz, bereit, die Zentrumskolonie des preussischen Landtages zu bitten, der Deutschen Volkspartei zwei Sitze im Kabinett zuzugestehen. Wenn diese Verhandlungen

nicht noch am Mittwochabend bis 10 Uhr zum Erfolge führen, wird der Reichswehrminister v. Gueard von der Zentrumskolonie aus der Reichsregierung zurückgezogen werden.

Die Verhandlungen gescheitert. v. Gueard will zurücktreten.

L. U. Berlin, 6. Febr. Nach dem Beschluß des Zentrums begaben sich Reichsaußenminister Stresemann und der Vorsitzende der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, Scholz, zum Reichskanzler, der ihnen von dem Beschluß des Zentrums Mitteilung machte. Die Vertreter der Deutschen Volkspartei erklärten, daß ein Eingehen auf diese Vorschläge des Zentrums für sie nicht in Frage komme. Darauf begaben sich für das Zentrum die Herren Kaatz und Siegelwald zum Reichskanzler. Nach ihrer Rückkehr begab sich dann auch der Reichswehrminister v. Gueard zum Reichskanzler, um diesem seinen Rücktritt zu überreichen. Das Zentrum hat eine erneute Fraktionssitzung für 19.15 Uhr angesetzt. Reichskanzler Müller wird sich voraussichtlich am Donnerstagvormittag zum Reichspräsidenten begeben, um mit ihm die Weiterentwicklung der Lage zu besprechen.

Politische Rundschau

General Lerond im Aufsichtsrat der Danziger Werft.

Wie die "Danziger Allgemeine Zeitung" erzählt, ist der französische General Lerond in den Aufsichtsrat der Danziger Werft gewählt worden. Die Wahl ist, wie verlautet, mit englischer Unterstützung erfolgt. Das Blatt spricht im Zusammenhang mit dieser Wahl die Befürchtung aus, daß die militärischen Pläne Polens in Danzig einen intensiven Fortschritt finden werden und daß General Lerond, dessen deutschfeindliche Haltung in Oberbesessien noch allgemein in Erinnerung ist, dazu beitragen dürfte, die Werft den polnischen Militärzwecken dienbar zu machen.

Die Königin-Mutter von Spanien

L. U. Berlin, 6. Febr. Wie die "B. Z." am Mittwoch aus Madrid meldet, ist in der vergangenen Nacht die Königin-Mutter Maria Christine von Spanien gestorben. Die Königin wurde 1888 geboren und war die zweite Gemahlin des Königs Alfons des Zwölften, mit dem sie sich 1879 verheiratete. Seit dem Tode des Königs führte sie von 1885 bis 1902 für ihren minderjährigen Sohn, den jetzigen König, die Regierung. Sie war die Tochter des Erzherzogs Karl Ferdinand von Oesterreich.

Neues aus aller Welt

Die beiden Schüler auf der Eishölle im Rhein errettet.

L. U. Duisburg, 7. Februar. In Rheinhausen Polizeiverwaltung hat nach in später Nachtstunde Ermittlungen nach dem Verbleib der Schüler, die auf einer Eishölle in den Rheinstrom abgetrieben wurden, angefaßt. Die beiden 15 und 17 Jahre alten Oberrealschüler aus Rheinhausen hatten sich befanntlich in der Nähe der neuen Hochfelder Rheinbrücke auf Eis begeben, als sich plötzlich eine große Scholle löste und mit den beiden Knaben abtrieb. Obgleich sie über eine Stunde auf dem Strome umhertreiben, verloren sie nicht die Ueberlegung und retteten sich dadurch, daß sie sich an Bord eines auf dem Rhein liegenden Schiffes zogen und von dort aus das Ufer erreichten.

Bahnstunast eines Vaters.

L. U. Berlin, 7. Februar. Die Berliner Blätter aus Antwerpen berichten, erschob am Dienstag ein 58 Jahre alter Mann, als seine Frau in Begleitung seiner Tochter eine Kinovorstellung besuchte, seinen 25jährigen Sohn, seinen neunjährigen Sohn und seine 14jährige Tochter; seine 14jährige Tochter lag er am Leben. Der Polizist erklärte er, er habe die Kinder getötet, weil es nicht die seinigen wären. Die fünfjährige Tochter sei sein Kind, er habe sie deswegen am Leben gelassen.

Eine Zigeunerfamilie erfroren.

L. U. Berlin, 7. Februar. Die "Vossische Ztg." meldet aus Paris: Bei Meigresdorf in Mähren wurden zehn Mitglieder der Zigeunerfamilie Rusida erfroren aufgefunden. Sie hatten im Freien in einem Zelt kampiert. Angehend ist das Feuer, um das sie sich gelagert hatten, ausgegangen, sodas sie der Tod im Schlafe überrascht hat.

Ein Pariser Warenhaus niedergebrannt.

L. U. Berlin, 7. Februar. Wie Berliner Blätter aus Paris berichten, brach in einem großen Warenhaus des Veronesi Auberpilliers am Mittwochmittags aus noch nicht festgestellter Ursache ein Brand aus, der auf alle Räume übergriff. Trotz des sofortigen Eingreifens der Feuerwehr konnte das Gebäude nicht gerettet werden, es stürzte in sich zusammen. Mehrere Personen wurden verletzt.

Ein englischer Maler in Mexiko ermordet?

L. U. London, 6. Februar. Nach Meldungen aus El Paso in Texas ist der englische Maler George White in Chihuahua von Räubern ermordet worden. Einzelheiten fehlen noch. Der britische Gesandte in Mexiko hat beim mexikanischen Innenminister eine genaue Untersuchung und Bestrafung der Mörder verlangt.

de Valera in Hungerstreik.

L. U. Berlin, 7. Februar. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Belfast ist der in Haft befindliche Irenführer de Valera in den Hungerstreik getreten.

Eingefandt

Alle Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übermitteln die Schriftleitung dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Der Einsender muß das Gelehrte auch geteilt vertreten können.

An das Reichsbanner, Ortsgruppe Jever.

Euchen lese ich unter Eingefandt den Bericht der Reichsbannerversammlung in Jever. Ähnliche Artikel sind von Zeit zu Zeit auch in der Republik zu lesen. Da der Stahlhelm das Reichsbanner ähnlich betrachtet, wie ein Löwe den Schafbock, so nimmt der Stahlhelm zu der Reichsbannerherrschaft weiter keine Stellung. — Mein Schreiben soll auch nur der Zweck haben, die Kritikschriftsteller zu warnen, denn eines Tages schmetzt die Reichsbannerleitung diese Gelben aus dem Saal, weil sie einen Angriffskrieg machen. Sie wollen doch keinen Kampf, nicht mal den Verteidigungskrieg. Na, nehmen Sie mir das Geschriebene nicht übel, so schlimm ist der kriegerische Geist ja noch nicht bei Ihnen, und derjenige, welcher laut schreit, beißt selten. Ich bin auch überzeugt, daß das Reichsbanner nie ernstlich daran denken wird, den im Stahlhelm vereinten Frontsoldaten den Mund zu stopfen; denn dann müßte ich noch mal auf den dritten Satz meines Schreibens hinweisen. Sie ärgern sich, lieber Artikelschreiber, über die Frauengruppen. Solche Gruppen sind natürlich im Reichsbanner nicht lebensfähig. Uebrigens ist dieses Politik des Stahlhelms. Ich will es Ihnen im Vertrauen sagen, möchte aber bitten, daß es nicht an die Franzosen verraten wird. Mit den Frauengruppen ist es nämlich so: wenn die Zeiten in Ihrer Republik noch herrlicher werden, sollen sie die hungertigen Kinder in Schloß fangen. In den Sitzungen der Frauengruppen soll sogar stehen, daß auch, wo es gewünscht wird, die Kinder von Reichsbannerleuten nicht ausgeschlossen werden. Ich denke, daß Sie die Frauengruppen nun nicht mehr so lächerlich finden. Sie erwähnen dann noch die Drahtzieherie des Stahlhelms in den Kriegervereinen. Dies entsteht sich zwar meiner Kenntnis. Zum Schluss möchte ich noch anfragen, ob Sie denn das Volksbegehren ganz verstanden haben? Hoffen sie dies bitte im nächsten Artikel nach. E. M.

Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Bei der schneidenden Kälte saßen hier in Jever vier Bärobeknister am Ofen und ihr Gehirn ersann zur Aufbesserung des Gemüts einen schönen Plan.

Vom Nebenanplatz aus ließen sie sich einen Arbeiter ihres Betriebes ans Telefon kommen und fragten, ob er 7 bis 8 Zentner Wurzeln zu verkaufen hätte. Ja, er nicht, aber sein Nachbar könne die Pflanzung übernehmen. Preis wurde mit 7 RM. für 1 Zentner vereinbart, und am nächsten Morgen mußten die Wurzeln fertig stehen. Das dicke Ende kam nach.

Wie vom Ungewitter befehen, schickte der Arbeiter los, um seinem Nachbarn das gute Glück zu melden. Aber, o weh, die Wurzeln waren eingefallen. Doch, wo der Mamon winkt, gibt's keine Fesseln. Mit Brechstangen und anderen Gegenständen bewaffnet, ging's drauf los, die harte Erde mußte weichen und die Wurzeln wurden aus ihrem Winter-schlaf gelöst.

Doch es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch an das Licht der Sonnen. Den gefinkten Anstiftern blieb nichts anderes übrig, als die Wurzeln zu übernehmen oder Schadenersatz zu leisten. Im Kriege konnte man die Wurzeln wohl an den Mann bringen, aber das ist jetzt doch nicht so einfach. So soll denn mit 12 RM. Schadenersatz die Angelegenheit aus der Welt geschafft sein.

Man soll die Anstifter an der gedrückten Haltung erkennen können. r.

Biehmärkte.

— Friaß, 5. Februar. Auftrieb 75 Schweine und Ferkel. Handel mäßig. Käuferschweine 33 bis 66, 4-6 Wochen alte Ferkel 20-24 Mk.; Butte: pro Pfund 1,50-1,70 Mk.; Eier pro Stück 10-11 Pf.

— Emden, 5. Februar. Der Handel gestaute sich langsam. Hohe. Röhre 1. Sorte 650-750, 2. 500-600, 3. 400-500 Mk. Hochtragende Rinde 1. Sorte 425-575, 2. 375-475, 3. 325-375 Mk., Zeimelle Röhre 425-500 Mark, Frikemelle Röhre 450-550 Mk. Wüste Kinder 250-350 Mk. Buchstiere 350-500, Weidestiere 200 bis 300 Mk. Käufer 35-70, Ferkel 22 bis 27 Mk. Nächster Markt am 12. Februar.

— Leer, 6. Februar. Dem heutigen Nacht- und Ruhviehmarkt waren zugehrieben 386 Stück Rindvieh. Auswärtige Käufer ziemlich zahlreich vertreten. Handel in hochtragenden und frisch-melken Röhren 1. Sorte gut, 2. und 3. Sorte schleppend, in hoch- und niedertragenden Rindern 1. Sorte ziemlich gut, 2. Sorte schleppend, in wüstrigen Bullen 1. und 2. Qualität schlecht, Gesamttendenz: im ganzen schleppender Handel. Es bedangen: a) Großviehmarkt: Hochtragende und frischmelkende Röhre 1. Sorte 650 bis 750, 2. Sorte 500 bis 600, 3. Sorte 350 bis 450, hoch- und niedertragende Rinder 1. Sorte 450 bis 550, 2. Sorte 300 bis 400, jährige Bullen 1. Sorte 350 bis 450, 2. Sorte 150 bis 300, Buchstiere bis zu zwei Wochen alt 20 bis 50 RM. Ausgesuchte Tiere über Markt. — b) Kleinviehmarkt: Auftrieb 30 Stück. Handel schleppend. Ferkel bis zu 6 Wochen alt 22 bis 24, 6-8 Wochen alt 24 bis 28 RM. — Nächster Groß- und Kleinviehmarkt am Mittwoch, 13. Februar. Nächster Ferkelmarkt am 14. Februar.

Der Wetterbericht

Freitag, 8. Februar: Bei noch vorwiegend südlichen Winden wolkig, mäßiger Frost, trocken. Sonnabend, 9. Februar: Bei südlichen bis südlichen Winden Fortdauer der Frostwitterung.

Unsere heutige Nummer umschließt 4 Seiten. Für die Schriftleitung verantwortlich: J. A. v. Lange. Druck u. Verlag G. L. Metzger & Sohn, Jever.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 8. Februar dieses Jahres, gelangen für fremde Rechnung nachstehend aufgeführte Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung:

I. ab nachmittags 2,30 Uhr in Jever im Hotel zum schwarzen Adler:

- 8 Sommerkleider, 2 Mtr. Schürzenstoff (Zafin), 7 Damenweifen, 2 Schürzen, 10 Mtr. Schürzenstoff, 16 Hand- bezw. Geschirrtücher, 1 Wolldecke, 8 Damenhemden, 2 Feinzebrüde, 14 Schläpfer, 2 Herren-Oberhemden, 2 Militärschleiden, 2 wollene Herrenunterhosen, 8 Damenhemden, 1 Rod, 40 Mtr. Bettbezug, 2 blaue Socken, 1 Paar Holzschuhe und Pantinen, 5 P. Stricke, 1 Peine, 10 Mtr. Manschetten, 10 Mtr. blaues Leinen, 1 Ballen Schudegut, 14 Damenhosen, 8 Saken, 2 Arbeitsmittel, 10 Mtr. weißes Leinen, 2 seidene Kleider, 4 Wäscheleider.

Ein Ausfall des Verkaufs steht nicht zu erwarten.

Ferner:

- 4 Korbstühle, 1 H. Tisch, 1 Sessel,
- 1 Kleiderschrank,
- 1 Sofa, 1 Kleiderschrank, 8 Tische, 6 neue Wirtschaftsstühle, 6 Rohrstühle;

II. nachmittags 4 Uhr in Heidmühle in S. Schütt's Wirtschaft:

- 1 Herrenfahrrad,
- 1 Motorrod (Marke Zündapp).

III. nachmitt. 2 Uhr in Rosshausen bei der Wirtschaft Scharff:

- 1 Motorwagen mit 4 Sitzen,
- 1 Feuerlösch-Apparat (Minimar);

IV. nachmittags 8 Uhr in Accun bei der Wirtschaft A. Eggers:

- 1 Schwein, 20 Hühner, 1 Hahn.

Kirchengemeinde Westrum.

Gemeindeabend

Montag, 11. d. M., 6.30 Uhr, in Sollings Gasthof. (1390) Der Kirchenrat.

Oberförsterei Barel.

Die Oberförsterei Barel verkauft aus dem Revier Uperer am Freitag, dem 15. Februar 1929, 11 1/2 Uhr, in der Wirtschaft „Zum grünen Wald“:

1. Forstort Rahrumer Anlagen:

- Nr. 1198-1282, Nr. 747-815:
20,00 fm Kiefern, geringes Bau-Sparren-Pfahlholz,
1000 Stück Fichtenstangen I.-V. Klasse, Leiter,
Kindebäume, Nadelholz, Kiefernholz,
6,00 fm Fichten-Sparren-Bauholz,
9,00 „ Fichtenstammreisig;

2. Forstort Grasmeierland:

- Nr. 1379/1500, 816 u. 817:
5,00 fm Eichen- und Buchennußholz,
13,00 „ Birken-Nußholz,
30,00 „ Kiefern, starke Sägeböde und Bauholz,
7,00 „ Fichten, ger. Bauholz,
88,00 fm Birken-, Buchen-, Eichen- und Kiefern-
derbbrennholz;

3. Forstort Fodenholz, Ströh und Brakerholz:

- Nr. 1312-1379, 1501-1520:
80,00 fm Fichten, Sägeböde, Bau- und Nadelholz,
2,00 fm Fichten-Derbbrennholz.

Auskunft und Aufmaßlisten bei rechtzeitiger Anmeldung durch Revierförster Liebich, Uperer, Fernruf 828 Jever, und im Verkaufsstofal. (1413) Barel, den 6. Februar 1929.

Oldenburgische Oberförsterei Barel.

Wir suchen:

Züchtige Alleinmädchen m. Kochkenntn.
Antritt sofort und später, Lohn: 0 bis 40 RM., für Wilhelmshaven Jever und Berlin; ferner für die diesjährige Badefaison:

Servier-, Zimmer-, Haus- und Küchenmädchen, Köchinnen, Kaffeemamsells, Weißbäckinnen und Kochlehrlinge, Wäschefrauen und Mädchen.

Anmeldungen mit Zeugnisabschriften erbeten.

Arbeitsamt Wilhelmshaven-Rüstringen. (1417) Bäuerle.

Verschiedenes

Jever.

Die Erben des verstorbenen D. A. Renemann haben mich beauftragt, die zum Nachlaß gehörigen, auf der Nordergast belegenen (1364)

Grundstücke,

nämlich:

- das von dem Arbeiter Fr. Janßen bewohnte Haus nebst Garten zur Größe von 28 Ar 51 Dum.,
- einem daselbst belegenen Garten zur Größe von 7 Ar 58 Dum.,

zum Antritt auf den 1. Mai 1929 zu verkaufen.

Desentlichen Verkaufstermin setze ich an auf

Dienstag, den 12. Februar 1929,

nachmittags 6 Uhr,

in der Gastwirtschaft von Herrn G. Schulze, „Stadtwaage“.

Kaufinteressenten werden hiermit eingeladen.

Wilhelm Albers, amtlicher Auktionator.

Moorhausen

Die am 8. d. M. stattfindende

Auktion

des Herrn Johannes Jacobs erfolgt auf

viermonatige Zahlungsfrist

Wilhelm Albers, amtlicher Auktionator Jever

Habe gute junge hochtr. Kühe und ein dito

Rind

zu verkaufen. (1391) Gerb. Dralles, Stumpen

Hochtrag. Rind

zu verkaufen. (1403) Johs. Kanenamp, Genaw-Altendeich.

Verkaufe ein bestes hochtragendes

Beest.

Wirtschaft Sande-Altendorf bei Sande.

Zwei gebrauchte gute

Pianos

schwarz, 600 und 750 RM. Teilzahlung gestattet.

Gust. Schulz,

Pianohandlung, Oldenburg, Osterstr. 7.



Wir verkaufen

unlere

Schlager-Schokolade

an nur zwei Tagen

bedeutend billiger!

Freitag und Sonnabend,

den 8. und 9. Februar

- | | | |
|--|------------------------|---------|
| Marie „Landhaus“ die hochfeine Vollmilch-Schokolade | 3 Tafeln a 100 Gr. nur | 95 Pfg. |
| Hochfeine Edel-Vollmilch-Vollnuss-Schokolade | 3 Tafeln a 100 Gr. nur | 95 Pfg. |
| Hochfeine Creme-Schokolade 5 mal verrieben gefüllt | 3 Tafeln a 100 Gr. nur | 55 Pfg. |
| Marie „Landhaus“ Vollmilch | Tafel a 200 Gr. nur | 70 Pfg. |
| 1 Zfl. Vollmilch, 50 Gr. 1 Zfl. Vollmilch-Ruß, 50 Gr. 1 Zfl. Spei., 50 Gr. | 3 Tafeln zusammen nur | 50 Pfg. |

Neue Str. 1 Thams & Garfs Jever

Achtung! Achtung! TETTENS!
Am Montag, dem 11. Februar
Großer Fastnachtsball
bei S. Bürjes. Ein jeder herzlich willkommen.
Kassenöffnung 7.30 Uhr

Weisse Woche

Für alle, die durch die Glätte oder durch Krankheit verhindert waren, die billigen Preise auszunutzen,
Fortsetzung des billigen Verkaufs bis Sonnabend, den 16. februar
Julius Quedens
Jever

Pelzmanier (Fuchs)

zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes

616 Hansa-Blond

schick bereit, Personenem. mit Die ermaenigliche Geia- net für Wochenmarktbesucher, bill. z. verk. od. oca Motor- rad einzuatash. Aus Wunsch Vorführung. (1393)

Wilhelmshaven,

Bismarckstraße 51.

Jever. Wir suchen im

Auftrage eine

bessere Wohnung

oder ein Haus

in einem Dorie des Jever- landes für eine kleine Fa- milie zu mieten.

Erich Albers & Fint, Auktionatoren.

Emp.ehle meinen (141)

Stier

„Klinker“

Redeild Mindestfag. Friedrich Theilen, Sande, b. d. Icharlen Ede

Suche für meinen Sohn, der Oftern die Schule beendet, gute (1388)

Bedrftelle als Kaufmann. Kolonial- u. Eisenwaren- brande.

G. Harms Rührriemen, Zebellustr. 6.

Gedicht zum 1. April für mein Kolonial- und Spirituosen-Geschäft ein fixer

Lehrling.

Rost und Loais im Hau'e. Getatid Gabelen, Barel

607 Auto-Ruf 607 Heino Lampe km 25 Pfg. (13)

Die berühmten reinwollenen

Zoepprik-Schlafdecken

echt Kamelhaar, mottenficher, wieder eingetroffen

A. Mendelsohn, Jever

Hausbesitzerverein Jever, e.V.

Generalversammlung

Montag, 11. Februar 1929, abds. 8 Uhr im „Hotel zum schwarzen Adler“.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht;
2. Kassenbericht;
3. Neuwahl;
4. Kommunalsteuerpolitik;
5. Verschiedenes.

Wir laden die Mitglieder ein, mit der Bitte um zahl- reiches Erscheinen.

Oldenburger Landesheater

Donnerstag, 7. Februar, 7.30 bis 9.30 Uhr: B 21. „Bobbys letzte Nacht.“

Freitag, 8. Febr., 7.30 bis 10.30 Uhr: C 21. „Die Dreigroschenoper.“

Sonnabend, 9. Februar, 7.30 bis 10.30 Uhr: D 22 „Der Troubadour.“

Sonntag, 10. Febr., 3.30 bis 5.30 Uhr: 5. Volksoer- hellung. „Kleine Komö- die“ Kleine Preise, 0.50 bis 1.50 Mt.

7.15 bis 10.15 Uhr: „Frie- derite“.

Montag, 11. Febr., 7.30 bis gegen 9.45 Uhr: Einmal. Enlembegastpiel Max „Walbert“ Berlin. „Der Dickkopf“.

Gedicht zu Wat zuverlä fies (1404)

Mädchen.

Ein größeter Posten

Twist- u. Perlqarn- Knäuel 10 Pfg. um damit zu räumen

Adeline Folkers

Fe'tes Buchen- Sägemehl zum Räuchern empfiehlt bei größeren u. kleineren Mengen

J. H. Cassens. (1394)

Bürg.-Ges.-B. „Niedertranz“.

Sonnab., 9. Febr., abds 8 Uhr.

51. Stiftungsfest.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein Der Vorstand.

Schachklub Jever.

Jahres-Berjammlung

Freitag, den 8. Februar, abds 8,30 Uhr.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Neuwahlen.
4. Verschiedenes.

Berjammlung

der Interessenten der Ge- nossenschaftswage 13, 14, 15 und 16 Stabenmoor

Sonnabend, den 9. Febr. in der Wirtschaft Blumenhof. (1384)

Anfang 7.30 Uhr abends. Der Vertriebsvorsteher.

Krieger-verein Horumer- fied.

Sonntag, den 10. Februar, abds 7.30 Uhr.

Berjammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Vertreterberichte.
2. Volkstrauertag 24. Febr. betreffend
3. Abrechnung vom Winter- veranlaßen.
4. Verschiedenes.

Um pünftliches und zahl- reiches Erscheinen bittet (1383) Der Vorstand.

Verkaufe (140)

Weizenstroh

in Ballen

Mammen Carolinenaroden

Emil Duden,

Str.-Marien-Strage 2.

Einzigst. Spezialgeschäft

für Stahlwaren u. Waffen am Blake. (564)

Eigene Schleierei und Büchsenmacherei.

Heidmühle

Freitag früh eintreffend lebend richte (1405)

Kochschellfische

ohne Kopf

Goldbarsch

ohne Kopf

Fisch filett

alles äußerst billig.

Ferner empfehle feinste

Rieher Spportlen

und

Vollstetbüdinge

P. Kunst

Die jungen Leute wie belannt

Geb'n zu Paul Pfeiffer auf

das Land

In Sanderbusch da hat es allen

Bei Pfeiffer immer gut gefallen

Mela Peters

geb. Harms

im Alter von 78 Jahren.

Im Namen aller An- gebörigen und Bekan- nten in tiefer Trauer

Gerb. Peters

Schmidshörn,

5. Februar 1929.

Beerdlung am 9 Febr. um 3 Uhr auf dem Friedhof zu Warden

Abfahrt vom Sterbe- hause 1,30 Uhr.

Concordia-Gesellschaft

Ordentliche Jahresberjammlung

Freitag, 15. Febr. 1929,

abends 8.30 Uhr, im Hause der Betreuen.

Konzerthaus Lichtspiele

Freitag und Sonntag 8 bis 11 Uhr

Svengali

der deutsche Großfilm nach dem berühmten Roman „Svengali“ mit Baui Weener, Anita Doris, André Ma-

toni, Hans Braulewetter, Teddy Brill, Hermann Bicha u. a. 7 Akte. Dazu das glänzende Lustspiel

Der Mann ohne Schlaf

Alle aus dem Leben eines Schlafwachenkontroll- eurs mit Harry Diehle, Helma Molander, Main- delschalt, Fritz Kampers, Hanni Weisse, Bodenichau

Sonntag 3 bis 5 Uhr: Jugendvorstellung

Der große spannende Abenteuerfilm „Um 50.000 Dollar“, Lu Hiesel, Bodenichau.

Kriegerverein und Stahlhelm

Stiftungsfest

(bestehend aus Konzert, Theater und Ball)

findet am Sonnabend, dem 9. Februar, statt

Kassenöffnung 7 1/2, Anfang 8 Uhr.

Es laden freundlich ein (1414)

Die Vorstände.

Ermäßigte Preise

bei

S. Nicholson, Wassepfortstr.

Statt Karten.

Heute morgen 10 Uhr starb nach langem schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann, meiner Kinder treuerer Vater, unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Hans Bünting

im 39. Lebensjahre. (1416)

Dies zeihen mit schwerem Herzen an die trauernden Hinterbliebenen:

Erna Bünting geb. Jähde.

Willi und Peter, als Kinder.

Peter Bünting und Familie.

Adolf Jähde und Familie.

Sanderbusch, den 6. Febr. 1929.

Beerdlung Montag, den 11. Febr. 1929, nachm. 2.30 Uhr, vom Trauerhause aus.

Statt Karten.

Geftern entlichiel laut nach kurzer Krankheit unsere liebe gute Tante, die

Witwe Marie Georg

geb. Tannen

im 80. Lebensjahre.

Die trauernden Angehörigen.

Rüstringen, Genossenschaftstr. 69.

Beerdlung am Sonnabend, 9. Februar 1929, nachmittags 1 1/2 Uhr auf dem alten Friedhof in Rüstringen. (1409)

Dankfagung.

Hiermit lazen wir allen, die unserer Lieben Entschlafenen das Geleit zur letzten Ruhestätte haben sowie für die tröstlichen Worte des Herrn Pastor Lorenmann am Grabe unjern herzlichsten Dank!

Witthausen. Familie Wartsfeld.

Dankfagung.

Die Unhaltbarkeit des jetzigen Gemeindebesteuerungsrechts

Rede des Herrn Gemeindevorst. D. Annemann, M. d. N., gehalten in der Sitzung der Landwirtschaftskammer am 29. Januar 1929.

Die Unhaltbarkeit des jetzigen Gemeindebesteuerungsrechts... Rede des Herrn Gemeindevorst. D. Annemann, M. d. N., gehalten in der Sitzung der Landwirtschaftskammer am 29. Januar 1929.

Wie sieht es nun in Wirklichkeit aus? Meine Aufgabe soll es sein Ihnen einmal klar vor Augen zu führen, in welcher unerhörten Weise man diesen allgem. Grundbesitzer verfahren hat...

Wenn die Wirtschaftskreise sich bisher nur gegen die hohen Steuern, insbesondere auch gegen die hohe Gemeindebesteuerung gewandt haben, nicht aber gegen das Gemeindebesteuerungsrecht...

Das Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer ist den Gemeinden durch die Reichsfinanzgesetzgebung genommen. Das bedeutet also, daß alle diejenigen, die keinen Grund- und Grundbesitz haben...

So meine Herren, ich frage Sie, soll denn nicht jeder Einkommensteuer zahlen, der ein entprechendes Einkommen hat? Oder will vielleicht sogar...

wand behaupten, daß die Reichstage der Nachkriegszeit, die, wie kein Reichstag der Vorkriegszeit die Interessen der Wirtschaft so mit Füßen getreten haben...

Ich habe mir die Mühe gemacht, einmal recht eingehend nachzuprüfen, welche Wirkung die Befreiung großer Kreise von der Zahlung der Gemeindesteuer hat...

Ein Arbeiter bewohnt ein Haus, dazu gehört ein Grundstück von 40 Ar Größe; der Gebäudemietwert beträgt 210 M. Der Mann hat außer staatlichen Steuern an Gemeindesteuer 71,50 M. zu zahlen...

Eine Witwe hat ein eigenes Haus. Sie hat die Unterwohnung vermietet an einen Beamten, der 6000 M. Gehalt bezieht, für 500 M. jährlich die Oberwohnung an einen Beamten mit einem Gehalt von 4300 M. für 350 M. an Pacht...

Steuertliche Gerechtigkeit! Diese wenigen Beispiele dürften genügen, zu beweisen, wie unhaltbar die jetzige Verordnung ist.

Wer ein Einkommen hat, der soll auch zu den Gemeindesteuern beitragen. Es ist ein unerbittlicher Zustand, daß ein großer Teil der Gemeindebürger lediglich mitbestimmt, was in der Gemeinde...

ist, daß sie erfasst werden. Ein Zuschlagsrecht zur jetzigen Einkommensteuer halte ich für völlig verfehlt, es sei denn, daß zu diesem Zwecke eine besondere Grundsteuer geschaffen wird...

Wenn wir bedenken, daß z. B. früher die Kosten der Armenfürsorge, jekt Wohlfahrtspflege, und die persönlichen Schulden lediglich durch Zuschläge zur Einkommensteuer, die Gemeindesteuer, soweit sie nicht lediglich dem Interesse des Grundeigentums...

Der Unterschied bei diesen beiden Steuerarten aber ist der, daß die Grund- und Gebäudesteuer von jedem zu zahlen ist, einerlei, ob er Einkommen hat oder nicht...

Wenn jeder, der in der Wirtschaft mitzudeckeln hat, einmal die Lasten daraufhin durchprüfen würde, welche Kräfte es sind, die nicht zu den Gemeindeforderungen beitragen, dann würden manchen die Augen aufgehen.

Das ist zunächst das große Heer der in Dienstwohnungen oder zur Miete wohnenden Gehalts- und Lohnempfänger, vom Minister bis zum gewöhnlichen Lohnarbeiter.

Schönen Sie zu denjenigen, die im Vergleich zu anderen Berufsständen nicht zahlen können? Wir haben in der Zeit der wirtschaftlichen Not, gezwungen durch die unverantwortlichen Maßnahmen des Reichs, auch hier bei uns den Beamtenstand einseitig bevorzugt...

Es ist ein Unfug, wenn gesagt wird, daß der Beamte 10 Prozent von seinem Gehalt an Einkommensteuer zahlt, im Gegenteil, der Gehalts- und Lohnempfänger ist auch hierbei noch besonders begünstigt.

So zahlte z. B. bei einem Familienstand Frau und drei Kinder bei einem Einkommen von 2200 M. der Veranlagte 37,50 M., der Lohnempfänger nichts, bei einem Einkommen von 4000 M. der Veranlagte 170 M., der Lohnempfänger 182 M., bei einem Einkommen von 7000 M. der Veranlagte 374 M., der Lohnempfänger 312 M.; und so geht es weiter, je höher das Einkommen, desto größer der Unterschied.

Bei den vorgenannten Lohnsteuerentlastungen ist die Ungleichheit immer noch mehr vergrößert worden.

Die Auffassung, daß wir darunter leiden, daß die Kräfte der Wirtschaft in den Parlamenten so schwach vertreten sind, ist zweifellos richtig.

Von den Beamten unserer eigenen Körperschaften und Verbände erwarten wir, daß sie mit aller

Buchen Sie zu Fastnachten Spritzkuchen (Schmalzgebäckchen) nach folgendem Oetker-Rezept. Zutaten zum Teig: 1 1/2 kg Mehl, 60 g Butter oder Margarine, 25 g Zucker, 2-3 Eier (180 g), 1/2 Fl. Dr. Oetker's Backöl Citrone, 1 mittel gehaltene Teelöffel Dr. Oetker's Backpulver, Backen bei 170 Grad Celsius.

Die andere Generation ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERST

Ueberreicht durch Verlag Oskar Neffler, Weidau/Sa.

Das hatte man nun also davon, wenn man einen regulären Haushalt führte. „Wenn die Vore-Pies, — schon wieder die Vore-Pies!“ Die trug übrigens die Schuld an allem. Sie mußte, daß er schwarz gerunkelt hatte, sie hätte sich ruhig halten sollen...

Das hatte man nun also davon, wenn man einen regulären Haushalt führte. „Wenn die Vore-Pies, — schon wieder die Vore-Pies!“ Die trug übrigens die Schuld an allem.

„Guten Morgen, Herr von Ehrach!“ Ein lachnendes Jungengesicht stand auf der Schwelle und hinter ihm ein anderer.

„Reit siehst du aus!“ sagte Nitas Stimme. Er wurde rot bis an die Haarwurzeln, schloß die Hemdbrust und hielt sie mit zwei Fingern übereinander, da die Adnips fehlten.

„Bitte!“ sagte er mit einer Handbewegung, die zum Eintreten aufforderte. „Du erlaubst doch, Nita!“ Er öffnete das Wohnzimmer, sinnerwid lag der Staub auf den Möbeln.

„Jhr Pächeln machte ihn verwirrt und brachte ihn vollends aus der Fassung. „Ich bin zur Zeit allein.“ „Des sehe ich!“ Das Pächeln wich dabei nicht von ihrem Gesicht.

Der Junge war doch wenigstens vernünftig. Er hörte ihn drüben im Musikzimmer spielen. Der Komponist schloß in sein Schlafzimmer und riß die Tür auf. Es fand sich kein ganzes Hemd; an dem einen war der Kragen defekt, dem anderen fehl-

ten die Knöpfe. Die Stärkwäsche lag ungebügelt. Nicht eine einzige Manschette, die brauchbar war.

Er wühlte in den Dingen wie in einem Schuttschuber, knöpfte die Socken unter die Tafelhücher und frühlte die Hemden zu einem Bündel zusammen. Die Schranktüren stiegen auf, kein Anzug, der sauber war.

Er sah ihr Pächeln und schlug die Pächeltüren zu, daß der Spiegel klirnte, häute sich und zog unter dem Zeit ein Paar Pächeln hervor. Mit dem Handtuch fuhr er eilig darüber hin und zwängte die Fäße hinein.

„Ja! Aber wenn du nicht bald kommst, bin ich's nicht mehr laune.“ Nach zehn Minuten stand er vor ihr. Sie mußte ihn abweigend. Das Pächeln auf ihren Lippen war verschwunden. „Es hört uns niemand?“ Sie schaute nach dem Tür. Von drüben kam das Spiel des Anzuges.

Er drückte sie in den Stuhl, der ihr am nächsten stand, atzte nach der Tür und schob den Kiesel vor. „Nun kennst du Sprecher!“ „Ich will mich scheiden lassen, Max!“ Sein Gesicht verlor alle Farbe.

„Nita!“ (Fortsetzung folgt.)

das er vergeblich zu verbergen suchte, durchzann seine Finger. „Post du Glünder?“

„Mehr als genug.“ Ihre Bänge waren ihm noch nie so hart und grau-sam erschienen, wie in diesem Augenblick. Aber ihrer Schönheit tat es keinen Eintrag.

„Er? — Mir?“ Sie lagte auf. „Du kennst ihm die Venus von Milo in die Arme legen. Er berührt sie nicht.“ „Was dann?“

„Ich habe es satt ganz einfach sein.“ „Was hast du satt?“ „Die ganze Miere.“ „Ihu auch?“

Ein kurzes Bögern, ein Fortschreiten in seine Augen. „Ihu auch!“ Sie sah, wie weiß er im Gesicht geworden war. Er suchte nach Worten und fand kein einziges der Erwiderung.

„Ich habe dir's ja schon gesagt.“ „Doch ist kein Grund, Nita, um dessenwillen man einen Mann allein läßt mit dem man zehn Jahre zusammenlebte. Nur einfach, weil man ihn satt hat.“

„Nita!“ (Fortsetzung folgt.)

Kraft auf die Unhaltbarkeit des jetzigen Gemeinde-
besetzungsrechts hinweisen. Ich weiß, daß unsere
Ordnungsbefugten führenden Beamten unserer Ad-
ministrativämter es tun werden, wenn es sich um die
diese Veränderung neuerlich mit erfährt werden.

Mir wurde kürzlich entgegengehalten, daß der-
jenige, der seinen eigenen Haus- und Grundbesitz
habe, doch jederzeit in eine andere Gemeinde zu-
ziehen könne und daß es deshalb ungerecht sei, ihn
zu den Gemeindeforderungen heranzuziehen. Ja, meine
Verrennen, ich frage Sie, benutzt denn der Mieter nicht
genau so die Einrichtungen und Anstalten der Ge-
meinde, wie der Hausbesitzer? Führt etwa der Mie-
ter mit seinem Fahrrad oder Wagen neben dem
Wege? Besuchen seine Kinder nicht die Schule?
werden sie etwa im Freien und nicht im Schulge-
bäude unterrichtet? Bezieht er in eine andere Ge-
meinde, dann findet er wieder alle diese Einrich-
tungen vor und infolgedessen erfordert es die Gerech-
tigkeit, daß er auch dafür zahlt.

Damit komme ich auf die Frage der Wegeunter-
haltung. Infolge der modernen Verkehrsentwick-
lung sind die jetzigen Bestimmungen, nach denen der
Grundbesitzer fast allein die Lasten zu tragen hat, un-
haltbar geworden. Heute ist es so, daß der eine Teil
über schlechte Wege schimpft und nichts zu zahlen hat,
der andere Teil auch schimpft, aber mit Recht, über
die hohen Wegeumlagen. Auch bei dieser Steuer muß
viel mehr wie bisher die Benutzung der Wege für die
Steuer maßgebend sein. Mit der Kraftfahrzeug-
steuer ist zu einem Teil der Anfang gemacht worden,
aber als Grundbesitzer müssen wir verlangen, daß sie
in vollem Umfang für die Wegeunterhaltung
Verwendung findet, um den Grundbesitz zu entlasten.
Sie wird jetzt zur Hälfte für allgemein staatliche
Zwecke gebraucht.

Auf eine Frage darf ich zum Schluß noch ein-
gehen, daß die Anfringung der Schullasten. Ich
warne davon, den Standpunkt einzunehmen, die
Schulen zu verstaatlichen. Man läßt sich in den Ge-
meindevertretungen dadurch betören, daß sie Schul-
lasten so enorm gestiegen sind. Ich mache darauf
aufmerksam, wenn der Staat die Schulen überneh-
men soll, dann muß das Volk in der Staatskasse wie-
der gestopft werden, und der Leidtragende wäre in
erster Linie der Grundbesitzer. Man hat mir vorgesch-
lagen, man müsse das höhere Ziel im Auge haben.
Ja, das klingt alles sehr schön, das kann die Beherr-
schaft sagen, die auch zu den Kreisen gehört, die nicht
zu den Gemeindeforderungen beitragen, Ideale sind sehr
schön, solange ich die Möglichkeit habe, die Mittel zur
Verwirklichung aufbringen zu können, noch besser
aber sind sie, wenn ich mit hochtönenden Worten da-
für eintrete und anderen das Zahlen überlasse.

Die Frage ist nur, wie erreiche ich mein Ziel?
Mit Entschuldigungen allein kann die Sache nicht ad-
getan werden. Die gesamten Wirtschaftskreise
Deutschlands müssen geschlossen vorgehen. Ich schlage
Ihnen vor, daß von unserer Kammer aus die Ange-
legenheit in die Hand genommen wird. Eine Ver-
sammlung der führenden Persönlichkeiten muß statt-
finden, um Einfluß auf Regierung und Parteien zu
gewinnen.

Wir sind am Ende der Kraft und mühen verlan-
gen, daß endlich Schluß gemacht wird mit den jetzigen
Zuständen.

Mit einem sogenannten landwirtschaftlichen Pro-
gramm hat man die Landwirtschaft in der Pro-
tektionsbewegung eingeschlossen. Sie schläft auch heute
noch und Hilferding und Genossen singen ein neues
Schlummerlied.

Nur eine Lösung kann uns retten. Wir können
uns den Luxus der vielen Hände usw. nicht leisten,
nur eine gemeinsame Front mit einem entschlossenen
Kampf- und Siegeswillen kann uns retten. Die
Lösung des gesamten Bauernstandes kann nur her-
vorkommen:

„Kampf um unsere Selbsterhaltung um jeden
Preis, möge kommen, was wolle!“

Oldenburg und Nachbargebiete

* **Neuenburg.** Ein Brand im Kurhaus
war im oberen Stockwerk ausgebrochen. Schnell war
die Pflichtfeuerwehr zur Stelle. Auch die herbei-
geholt Freiwilige Feuerwehr Bodhorn traf zu
gleicher Zeit auf dem Brandplatz mit der großen

Ein Papstgrab in Hamburg

Es ist ein eigenartiges menschliches Geschick, das
einst der Papst Benedikt V. nach Hamburg verführt
und ihn hier sterben ließ, ein Geschick, das zugleich
unser Stadt in ihren Anfängen schon einbezogen
zeigt in die Zusammenhänge der großen Politik.

An der Spitze des Erzbistums Hamburg-Bremen
stand damals Adalard, der Kanzler und vertraute
Berater Ottos des Großen. Vielleicht ist es
seinem persönlichen und politischen Einfluß zu ver-
danken, daß Otto bei seinen Bestrebungen zur Ver-
einheitlichung und Hebung der Reichsmacht allmählich
dazu überging, die deutschen Kirchenfürsten mit den
hohen Ämtern des Reiches zu betrauen, sich auf ihre
Macht zu stützen, nachdem alle Versuche mit den
Stammesherzögen gescheitert waren. Es war
nur die Konsequenz dieser Politik, wenn Otto sich be-
mühte, seinen Einfluß auf das Papsttum auszu-
dehnen, weil die doppelte Abhängigkeit der Träger
seiner Regierungssysteme von Papst und Kirche
einerseits, von Kaiser und Reich andererseits zu
Konflikten führen mußten, die den Bestand des Rei-
ches gefährden konnten. Auf seinem zweiten Rom-
zuge benutzte er daher eine günstige Gelegenheit, um
den (übrigens als sitenlos bekannten) Papst
Johann XII abzusetzen und in der Person des ihm
ergebenen Leo VIII, einen neuen Papst zu nomi-
nieren. Zunächst schloß er mit den Römern einen
Vertrag, daß hinfort kein Papst ohne seine Einwil-
ligung gewählt werden dürfe. Das waren schwere
Eingriffe in den Machtbereich des Papsttums und
Verstöße gegen das kanonische Recht. Als der Kaiser
Rom verlassen hatte, kehrte Johann zurück und ver-
trieb den Gegenpapst. Auf diese Nachricht hin wandte
sich der Kaiser wieder der Stadt zu; aber ehe er sie
erreichte, starb Johann an einem Gehirnleiden, als
er nachts sich auf einem Landweg mit einer ver-

Automobilspitze ein. Durch die schnelle Hilfe der
Bodherner Wehr gelang es, das Feuer sofort zu
lokalisieren und vor weiterem Umsichgreifen abzu-
dämmen.

* **Delmenhorst.** Schwer geschädigt. In
letzter Zeit sind verschiedene Wirte in Delmenhorst
und Umgebung dadurch schwer geschädigt worden. Das
für irgend einen Verein ein Kaffeehaus bestellt wurde,
zu dem dann keine Gäste erschienen. Es wurde jetzt
festgestellt, daß der Besteller ein junger Mann aus
Bremen war, der sich auf diese Weise Trinkgelder
verdiente. Er hat auch in Bremen gearbeitet, wo
er bei Großfirmen Bestellungen aufgab und sich dabei
als Sohn irgend eines Geschäftsmannes ausgab.
Mehrere Kaufleute haben sich gemeldet, denen auf
diese Weise große Posten ins Haus geschickt wurden.
Die Mädchen, Chaiselongues, Kaffeebecken und meh-
rere Kisten Zigarren.

* **Friedeburg.** Von einem schweren Mißgeschick
wurde hier die Familie H. Klippen am letzten
Donnerstagabend betroffen, indem plötzlich ein
Hausbrand ausbrach. Das Feuer wurde jedoch
sofort bemerkt und die nächsten Nachbarn konn-
ten mit der Feuerspritze und Feuerlöschapparaten
eingreifen und den Brand frühzeitig erlöschten.
Viele Sachen wurden zwar durch die Wüsten-
arbeiten und durch das Feuer beschädigt, doch ist
das größte Unglück rechtzeitig verhütet. Wie ver-
lautet, soll der Schaden durch Versicherung nicht
gedeckt sein. Es ist anzunehmen, daß der Brand
durch Kurzschluss entstanden ist. — Die an-
ernde Glätte ruft fast täglich kleinere Un-
fälle hervor. In Friedeburg stürzte ein Mädchen
mit dem Rade und kam unter einen Milchwagen,
die Pferde standen aber sofort und so konnte
ein größeres Unglück verhütet werden. In Wie-
se drehte sich ein Auto plötzlich um seine
eigene Achse. Der Führer verlor vollständig die
Gewalt über den Wagen, er landete vor einem
Düngerhaufen und hatte Glück, daß dieser Mo-
ment nicht an einer freien Straße erfolgte. —
Am Sonntagabend fand auch hier im Dittmanns-
schen Saale eine Protestkundgebung gegen
die Kriegsschuldfrage statt. Der Einladung des
Kriegervereins und Stahlhelms von Friedeburg
waren zahlreiche Teilnehmer gefolgt. Der Vor-
sitzende des Kriegervereins, Gemeindevorsteher
Fah, eröffnete um 7,30 Uhr die Versammlung
und gab nach einleitenden Worten den Wortlaut
der Protestkundgebung des Reichskriegerverban-
des bekannt, der sich die Versammlung anschloß.
Nach gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes
wurde die Versammlung geschlossen. — Im kleinen
Saale des Hauses fand anschließend noch eine
Versammlung des hiesigen Stahlhelms statt,
zu der die Kreisleitung der Stahlhelmsgruppe
aus Witmund erschienen war. — Der von dem
Neuerdarsfelder Schreiber-Verse, Hamburg, ver-
anstaltete Neuter-Abend war schlecht be-
sucht.

* **Wener.** Durch Eis gebrochen sind am
Freitag beim Schlittschuhlaufen auf dem alten
Emsarm bei Colbam zwei Personen, die in
eine offene Stelle geraten waren. Es gelang
glücklicherweise, die vollständig durchnässten
Schlittschuhläufer aufs Trockene zu bringen. —
Emsübergang bei Beerort wird bei dem
anhaltenden Frostwetter voraussichtlich schon am
kommenden Montag, spätestens aber am Dienst-
tag nächster Woche gestoppt werden.

* **Wener.** Freitag vormittag stürzte infolge
Glätte mit dem Fahrrad in der Mühlen-
straße der Sohn des Arbeiters Josten, wohn-
haft Haagstraße. Es wurde Oberkörperbruch
festgestellt. Nachdem die Sanitätskolonne einen
Notverband angelegt hatte, wurde der Verun-
glückte nach dem Krankenhaus transportiert. —
Weiter zog sich eine Dame bei einem Fall in-
folge Glätte erhebliche Beinverletzungen zu.
Ein aus Richtung Holtshaus kommende Rad-
fahrer wollte ein vor ihm fahrendes Fuhrwerk
überholen. Dabei kam er auf der seitlich sehr
glatten Straße ins Rutschen und unmittelbar
neben den Pferden zu Fall, die aber nach der
anderen Seite sprangen und den Wagen mit
sich rissen. Nur so wurde ein weiterer Unfall
verhütet.

heirateten Frau vergnügen wollte. Eine römische
Gesandtschaft kam Otto entgegen und bat ihn um
Knewahl eines Papstes, die dieser aber ablehnte,
weil er Leo wieder einzusetzen wünschte. Dagegen
sammelte sich nun in Rom der Widerstand der kli-
kalen Partei, man erkannte die Gefahr, die dem
Papsttum drohte. Der Kardinaldiakon Benedikt, der
selbst an der Absetzung Johannes XII. mitgearbeitet
hatte, stellte sich an die Spitze einer antiklerikalen
Bewegung. Er war ein Mann von reifem Alter,
Unbescholtenheit und umfassender wissenschaftlicher
Bildung, die ihm den Beinamen „Grammaticus“ ein-
getragen hatte. Er wurde ordnungsgemäß nach
kanonischem Recht — allerdings entgegen dem dem
Kaiser geleisteten Eid — als Benedikt V. auf den
Stuhl Petri erhoben. — Er war fest entschlossen,
die Rechte des Papsttums zu verteidigen und als Otto
begann, Rom zu belagern, bedrohte er ihn und sein
Heer mit dem Bannfluch und stieg selbst auf die
Mauern und forderte die Soldaten zum Kampfe an.
Aber der Hunger zwang die Römer zur Ergebung.
Die letzte verweirte Anfringung, die Vermäch-
telung der Kirche zu erhalten, brach zusammen, der
Kaiser hieß das Papsttum bestieg. Benedikt unter-
warf sich dem Kaiser, er wurde des Pontifikats ent-
setzt, aber wegen seiner persönlichen Ehrenhaftigkeit
behielt er sogar seine anderen geistlichen Würden.
Otto wünschte ihn nur unschädlich zu machen und ver-
traute ihm deshalb der Obhut seines Kanzlers Adal-
dars an, der ihn mit sich nach Hamburg führte.

Die Hamburger hatten schon mehrfach um die
Ablieferung ihres Erzbischofs gebeten; als er nun endlich
heimkehrte, reich mit Ruhm und Ehre beladen, kam
sie ihm drei Tagereise entgegen. Bei seinem Einzuge
bestimmte man die ausländischen Soldaten, und
die kaiserlichen Anführer, die Kaiser berühmter Hei-
liger, die er mitbrachte, aber was bedeutete das alles
neben einem richtigen Papst! — Adalard's Hand-
schreiben

* **Seigoland.** Wie aus Kreisen der wemero-
mehrsch miteilt wird, soll ein gewisser M. We-
nede in der Presse desartiger über die Inselgemeinde
Seigoland verbreitet haben, die W. unter dem Pseu-
donym Peter Sax (ein bekannter Seigoländer Ge-
schichtsforscher) als Sündfiskus in die Zeitung In-
tercierte. Er sei aus seiner Stellung als Syndikus des
Reichsverbandes Deutscher Papier- und Schreib-
warenhandlender in Würzburg seinerzeit freilos ent-
lassen worden, erschien dann im Oktober 1928 als
Syndikus und Badegast auf Seigoland und veran-
te von hier für Hintermänner die er sich weigert zu
nennen, seine die Insel schädigenden Heftartikel. —
Wie schon berichtet, hat die Gemeinde durch einstim-
migen Beschluß die Regierung ersucht, einen parla-
mentarischen Untersuchungsausschuß nach der Insel
zu entsenden.

* **Hannover.** Ein tödlicher Verkehrs-
unfall ereignete sich in der Runkelstraße in
Hannover. Ein Arbeiter der Gummiwerke Gröfeller
der Kaufmann Paul R. wurde beim Überqueren
der Straße von einem Kraftwagen erfaßt und zu Boden
geschleudert. Der Chauffeur brachte den Schwere-
verletzten unverzüglich in das St. Josefsstift, wo der
43jährige Mann kurze Zeit nach dem Unfall an den
Folgen eines Schädelbruchs und inneren Verletzungen
verstarb. Die Schuldfrage hat noch nicht geklärt
werden können.

Minister Drows über die Schaffung eines „Staatsauschusses“

Vor wenigen Tagen sprach Staatsminister
Dr. Drows vor dem Hauptauschuß des Land-
gemeindetages West über das Problem der Ver-
waltungsreform. Er berührte dabei auch die Re-
form der ländlichen Selbstverwaltung in Preußen,
insbesondere das Verhältnis der kleinen
und mittleren Städte, der Ämter und der Land-
gemeinden zu den Landkreisen. Der Redner
brachte zum Ausdruck, daß man den Gedanken
der sogenannten Kompetenz-Kompetenz nach seiner
Meinung „doch nicht ganz ablehnen“ könne;
er spielte damit offenbar auf die völlig negie-
rende Haltung an, die der Landgemeindetag
West neuerdings gegenüber einer organischen
Weiterentwicklung und inneren Festigung der
Kreis- und Kreisfreiheiten einnimmt. Nur habe er,
so erklärte Drows, über die gesetzgeberische Form
der Kompetenz-Kompetenz eine etwas andere
Auffassung, als die bisher gewöhnlich vertreten
worden sei. Legten Endes komme allerdings keine
Stellungnahme doch wieder auf das gleiche hinaus.
Denn man könne nicht davon vorbeigen, daß es
kommunalaufgaben gebe, — Drows nannte bei-
spielsweise alle Verkehrsangelegenheiten — die
regelmäßig über den Bereich der örtlichen Ge-
meinde hinausgehen und die deshalb zweckmä-
ßig von der weiteren Selbstverwaltungs-
körperlichkeit erledigt würden. Bei den jetzigen Verhält-
nissen hätten die Landkreise aber nicht die Mög-
lichkeit, solche Aufgaben zu erfüllen, die an-
sonsten zweifellos in ihre Hand gehörten. Es
müsse hier also durch eine baldige Kreisreform
Abhilfe geschaffen werden. Nur sei das nach seiner
Meinung nicht in der Form zu machen, daß
der Kreis die Übernahme der Angelegenheit
beschlösse und es dabei zunächst sein Bewenden
habe; sondern es solle eine völlig objektive und
unparteiische Stelle — zu denken wäre etwa an
einen im Rahmen der Verwaltungsreform für
das gesamte Staatsgebiet neu zu schaffenden
„Staatsauschuß“ — im Streitfall entscheiden.
welche kommunale Körperschaft solche Aufgaben
übernehmen wolle. Drows schwebt also offenbar
dasselbe Ziel vor Augen, was bisher mit der
sogenannten „Kompetenz-Kompetenz“ erstrebt
wurde, nämlich ein gesetzliches Mittel für eine
sachliche Teilung der Aufgaben zwischen ört-
licher und Kreis-Selbstverwaltung zu finden.
Drows' Vorschlag wäre vielleicht geeignet, eine
Einigung der das platte Land betreffenden ver-
schiedenen Selbstverwaltungs-Körper in der Frage
der Kompetenz-Kompetenz herbeizuführen, zu-
mal auch die Landkreise nur eine sachliche Auf-
gabenteilung verlangen und stets bereit haben,
daß die örtliche Selbstverwaltung grundsätzlich
nicht geschmälert werden dürfe und daß jedes
Mittel zu ihrem Schutze gegen übermäßige Be-
tätigung der Landkreise vom Standpunkt der
Landkreise aus gesehen erwünscht sei.

feinen hohen Gesangenen ehrenvoll wie es seiner
Bildung und Abstammung entsprach. Er ließ ihm
seine volle Bewegungsfreiheit und es wird berichtet,
wie der Papst fromm und bescheiden die Kirche be-
suchte, sich der Armenpflege widmete und im übrigen
gelehrten Studien oblag. Doch litt Benedikt unter
dem rauhen Klima des Nordens, und er soll zu seinem
Kaplan, einem hamburgischen Bürgerjohne, gesagt
haben: „Bei euch Hyperboreern kann kein italisches
Herz erwarman.“ Es steht nicht fest, ob Benedikt sich
mit Plänen zu seiner Rückkehr trug, doch wurde er
auch im Norden von vielen als rechtmäßiger Nach-
folger Petri angesehen. Lange kam sein Exil in
Hamburg nicht gedauert haben. Als Papst Leo VIII.
im März 655 starb, sollen die Römer von Otto die
Wiedereinsetzung Benedikts erbitten haben, aber als
ihre Gesandtschaft ankam, war der schon tot, eine
merkwürdige Fügung des Schicksals, die gerade
wegen ihrer Merkwürdigkeit Zweifel verdient, ob sie
die Wirklichkeit oder die Phantasie eines Chronisten
geschaffen hat. Jedenfalls steht das Todesjahr des
Papstes nicht genau fest. — Todesahnung besichtig ihn
schon bald in der kalten Fremde und in seiner Seh-
sucht nach Italien seiner Heimat, prophezeite er der
Stadt und dem ganzen Lande Unglück. Krieg und
Verhörung, so lange sein Leichnam dort ruhen werde.
Eigentümlich sollte sich diese Weissagung erfüllen.
In den nächsten Jahrzehnten bedrohen die Nor-
mannen das Gebiet von Elbe und Weser, die Weiden
fielen ab vom christlichen Glauben und zerstörten und
verbrannten Hamburg. Mit der Marienkirche, dem
Dom, wurde dabei auch sicherlich das Papstgrab ver-
nichtet. Im Jahre 999 wurden die Gebeine Bene-
dikts V. feierlich nach Rom übergeführt, und zwar
auf Veranlassung Kaiser Ottos III, der damit das
von seinem Großvater an der Kirche begangene Un-
recht gleichsam sühnen wollte.

In Hamburga wurde zum Andenken des auf in

Wien Freundes

Von Kurt Mische.

Quantisch liest eine Annonce in der Zeitung:
„Landhaus, einen Steinwurf vom Bahnhof entfernt,
zu verkaufen.“

Quantisch geht an den Bahnhof und erkundigt sich
nach dem Landhaus.

Nach zwanzig Minuten ist er da. „Versehung“,
sagt er, „ist dies das Landhaus, das zu ver-
kaufen ist?“

„Ja,“ sagt freudbelebend der Verkäufer.
„So. Dann zeigen Sie mir mal den Mann, der
den Stein geworfen hat. Das muß ja ein Gentle-
man sein.“

Bei einem Autounfall verliert Quantisch ein Auge.
Einäugig trifft er bald danach einen Freund.

„Armer Quantisch“, meint der mitleidig.

„Nieder nicht von wegen armer Quantisch und so“,
erwidert Quantisch, „ich sehe mit dem einen Auge
mehr als Du mit Deinen beiden.“

„Das wäre aber erst noch zu beweisen.“

„Ich werde Dir's beweisen. Sieh mich an! Wie
viel Augen siehst Du da?“

„Eins.“

„Schön. Und ich mit meinem einen Auge sehe
bei Dir zwei! Also!“

Quantisch unternimmt mit Freunden eine Alpen-
wanderung. Sie schlafen in einem einfachen Land-
gasthaus.

Die Freunde magen sich einen Fux und streifen
das Gesicht des schlafenden Quantisch mit Stiefel-
spitzen an.

Am nächsten Morgen wird Quantisch von dem
Zimmerknecht geweckt, steht schlaftrunken auf, geht
an den Spiegel, betrachtet erstaunt das schwarze Ge-
sicht, das ihm entgegenruft, und ruft lachend aus:
„Bababab! Jetzt hat das Rindvieh von Kellner doch
wahrhaftig den Halschen gewetzt!“

Wirf keine Speisereste fort,
gib sie den Vögeln!

Eingefandt

Alle Geschäftsbüros unter dieser Rubrik übermitteln die Schriftstücke
dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Der Eigentümer muß das
Geheimnis und die Vertraulichkeit wahren.

Kriegsschuld betreffend.

Da mühen sich unsere guten trefflichen Deutschen,
die Kriegsschuldfrage abzulehnen. Ob mit Erfolg?
Das ist eine traurige, bittere Frage. (Siehe unter
Landvolk in Oldenburg...) Deutschland soll ja
doch systematisch zugrunde gerichtet werden...
Kein Staat, kein Volk als solches hat, meine ich, den
Krieg verurteilt oder gar gewollt. Die wirklichen
Urheber sind in den übernatürlichen Mächten zu
suchen, welche die Geschichte der Welt leiten, und
Staat und Kirche unterwürfen, um letzten Endes als
letztes Ziel, wenn die Welter in jeder Beziehung so
weit geschwächt sind, das jüdisch-freimaurerische Welt-
reich, wozu ein Panuropa der Anfang ist, aufzu-
richten. Deutsche, lest das Buch: „Die Geheimnisse
der Welt von Zion“ (vor über dreißig Jahren ver-
schafft), Euch werden die Augen aufgehen! Und lest
das Buch Ludendorffs: „Kriegsgeheimnisse und Völkermor-
den“, das sich erschütternde Kunde bringt von der
„Arbeit“ unserer internationalen übernatürlichen
Feinde. Die gemeinsame Not treibt uns ja, in dieser
Sinnstrenge wie eine feste deutsche Masse zusammenzu-
treten. Deutsches Volk, erwache!

Catharine Ebert.



MAGGI Würze
ist vielseitig verwendbar.
Nicht nur Suppen, sondern auch
Saucen, Gemüsen und Salaten ver-
leiht ein kleiner Zusatz feinen,
kräftigen Wohlgeschmack.

